

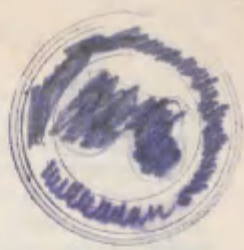
A-862

Übersicht über die archäologische Forschung in den Ostseeprovinzen im letzten Jahrzehnt.

Vortrag gehalten auf dem Historikertag in Riga 1908

von Richard Hausmann.

Dazu 3 Tafeln mit Abbildungen.

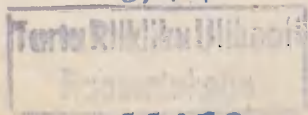


Wenn ich, infolge einer dringenden Aufforderung, es unternehme, hier über die archäologische Forschung in den Ostseeprovinzen während des letzten Jahrzehnts zu berichten, so ist eine auch nur annähernd erschöpfende Behandlung dieser Frage in einem kurzen Vortrag nicht möglich. Sodann habe ich die Neuerwerbungen unserer Museen nicht überall selbst gesehen, sondern muss mich mehrfach auf Verzeichnisse stützen, die mir freundlichst zugestellt, die aber nicht gleichmässig gearbeitet sind und eigene Anschauung nicht ersetzen können. Sehr erwünschte Ergänzungen waren die mir von verschiedenen Seiten übersandten photographischen Abbildungen der Funde. Was ich zu bieten versuchen will, ist ein kurzer Überblick über die wissenschaftliche archäologische Arbeit in unseren Landen seit dem Kongress vom Jahre 1896 und über die wichtigeren Funde, die seit dieser Zeit ans Licht gekommen sind. Eine ähnlich grosse Vollständigkeit, wie wir sie im Katalog der Ausstellung zum X. archäologischen Kongress in Riga 1896 boten, ist natürlich ausgeschlossen. Eine Anzahl der bemerkenswertesten neueren Funde ist auf den beifolgenden Tafeln abgebildet, vor allem solche, die in den bisherigen Arbeiten über ostbaltische Forschungen nicht im Bilde geboten worden sind. Da die Tafeln nicht unmittelbar nach den Originalen, sondern nur nach Photographien angefertigt werden konnten, ist nicht durchgehend derselbe Masstab angewandt. Doch ist in dem ihnen beigegebenen Verzeichnis die Grösse jedes Gegenstandes angegeben.

Ich knüpfe an jenen Katalog von Riga an. Im ganzen hat er sich bewährt und Anerkennung gefunden. In die Verzeichnisse haben sich bei ihm nur wenige Fehler eingeschlichen¹⁾.

¹⁾ Als Irrtümer führe ich an: nr. 718 Kurefer. Dieser Fund stammt nicht aus der Wiek, sondern aus einem Orte dieses Namens auf Ösel, hätte nach nr. 731 eingeordnet werden sollen cfr. Publikat. d. Vereins z. Kunde Ösels II, 75²⁾. — nr. 1351. Die runde Silberschale, die ich am Peipus erwarb, ist nicht späte russische Arbeit, sondern die Stempel sind von Schlum-

Est. A



Die Resultate, welche ich dort in der Einleitung zusammengefasst habe, sind im wesentlichen durch spätere Funde und Untersuchungen ergänzt und bekräftigt worden. Einen grossen Nutzen hat der Katalog unserer Forschung dadurch gebracht, dass durch ihn unsere Funde in der Ferne mehr bekannt wurden: Virchow berichtete in einer ausführlichen Besprechung über den Kongress von 1896 auch über den Katalog¹⁾, Appelgren und Hackman in Helsingfors, Bezzenberger und Kemke in Königsberg haben wiederholt unsere Funde nach dem Katalog und seinen Tafeln behandelt und dadurch unsere Forschung wesentlich gefördert.

Gehen wir über zu einer kurzen Betrachtung der archäologischen Perioden, nach der bekannten Einteilung in Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit.

I. Wie in der **Steinzeit**, wo der Mensch noch keine Metalle kannte²⁾, wo er nur aus Stein, Knochen, Horn Geräte besass, die Besiedelung unserer Lande erfolgt ist, liegt wie überall, so auch bei uns in tiefem Dunkel.

Alle Wege ältester Zeit sind Wasserwege, wie auch heute der Kolonist zuerst die Wasserstrasse zieht. Dem Meer entlang, den Fluss hinauf siedelte zuerst der Mensch an der Küste, am See, am Fluss. Das älteste war ein Jäger- und Fischervolk, das in Wald, Wasser, Luft seine Beute suchte: Ente und Gans, Fische, Schnecken, Biber sind seine Nahrung, ihre Überreste liegen in Massen an den Siedelstätten; aber auch Bär, Elch, Wildschwein, Urstier versteht er zu überwältigen, ihr Fleisch ist Nahrung, ihre Knochen spaltet er, um das leckere Mark zu gewinnen und verarbeitet sie, besonders die starken des Elchs zu Waffen, Harpunen, Pfeilen, Pfriemen, Meissel, Schaber. Sein Gefährte ist bereits früh der Hund.

Für die ältere Steinzeit, die paläolithische, wo nur der behauene, nicht bereits der polierte Stein Werkzeug war, liegen aus unseren Landen sichere Belege nicht vor. Unsere Funde gehören der jüngeren, der neolithischen Steinzeit an, sind harte Geschiebe oder geschickt bearbeitete geschlagene Geräte aus Feuerstein. Dieser war hart, aber doch leicht zu bearbeiten, gab durch muscheligen Bruch scharfen Rand, der, wenn er zerbrach, durch retuschieren leicht wieder hergestellt wurde.

¹⁾ Die byzantinische Kaiserstempel der Heraklidenzeit bestimmt, 9. Jahrhundert, cfr. pg. 25, 41. — nr. 303 aus Alt-Antz und gehören nicht in die Bronzezeit, wie bereits RK XII *)

²⁾ Die Kettengehänge nr. 710, 22, 23 und 787 sind für die Brust, sondern für Hüften und Sitz, wurden angenommen in Sitz.-Ber. estn. 1902, 125, Anm. 3.

³⁾ v. Ges. f. Anthropol. 1896, 482.

⁴⁾ In Finnland herrscht noch heute das Steinzeitalter, man kennt nicht Eisen. Sokolowsky, Menschen-

Aus Sweineek, Rig. Kat. 15, der bekannten Feuersteinwerkstätte am Nordufer des Burtnecksees sind zu den bereits früher gefundenen auch später, noch im Jahre 1899 Feuersteinsplitter in nicht unbeträchtlicher Menge gesammelt, die an das Museum in Riga übergingen. Auch bei Oger wurde eine kleine Zahl Feuersteinsplitter gewonnen, bei Laisholm, Jewe, Reval, Riga wurden Pfeil- und Lanzen spitzen aus Feuerstein, zum Teil in schöner Arbeit, gefunden. Immerhin sind Feuersteingeräte bei uns Seltenheit. Auch das Rohmaterial taucht nicht häufig auf. Nur bei Woisek im Kirchspiel Pillistfer soll es in grösserer Menge liegen, von dort stammen zahlreiche, an die Gelehrte Estnische Gesellschaft übergegangene Feuersteinsplitter, sowie ein, aber auch bereits an der Schneide angeschliffener grosser Feuersteinmeissel, und aus dem benachbarten Kirchspiel Klein-St. Johannis hat Dr. Bolz-Fennern sowohl Nuclei wie Messer und zahlreiche Bruchstücke aus Feuerstein erworben. Eine bisher unbekannte Werkstatt für Feuersteingeräte taucht hier auf, offenbar noch reicher als Sweineek. Zahlreich sind solche Fundstätten im Gouvernement Wilna, Rig. Kat. 1385 ff., unerschöpflich sind die Feuersteinfundstätten von Pommern und Rügen¹⁾, aber zahlreiche Feuersteinfunde hat Nüesch auch im Süden am Schweizerbild gewonnen.

Viel häufiger als Feuersteingeräte sind die Funde aus harten Geschieben, aus Grünstein, Porphy, Quarzit, Sienit, Diabas u. ä. Das Kurländische Provinzialmuseum hat seit dem Jahre 1896 einen grossen Zuwachs an solchen Steingeräten erfahren: Meissel, Beile, Schleifsteine, drei Bohrzapfen (auch zwei Flint-Lanzen spitzen), im ganzen 134 Stück. Davon stammt ein beträchtlicher Teil aus Telschi im Gouvernement Kowno und ist durch Graf Otto Keyserling auf Josephowo als Geschenk nach Mitau gekommen.

Aber auch in Kurland selbst sind Steinwerkzeuge häufiger: dort sind etwa 16 Steinbeile mit Schaftloch gefunden, vor allem aus Diorit und Quarzit. Ähnliche lagen in Odensee, Kokenbusen, Nitau. Kahnförmige stammen aus Doblen, Kawelecht. In beträchtlicher Zahl sind Steingeräte in Ösel aufgetaucht, sowohl durchbohrte Beile, auch kahnförmige, wie undurchbohrte Meissel, auch Hohlmeissel; sie sind zum Teil ins Museum in Arensburg, zum Teil in Privatsammlungen übergegangen. Weberschifförmige Schleifsteine sind auch vor allem in Kurland gefunden, in Don-dangen, Katzdangen, Kandau, Doblen.

Aber systematische eifrige Arbeit gewinnt auch in anderen Gebieten unserer Lande noch zahlreiche Steingeräte. Wie einst Pastor v. Raison zu Lassen im kurischen Oberlande [Rig. Kat. Einleitung pag. IX] eine grosse Anzahl sammelte, die an das Museum in Dorpat übergegangen sind, so hat jetzt Dr. M. Bolz in Alt-Fennern bei Pernau eine sehr umfangreiche Sammlung von Steingeräten, über 300 Nummern, vor allem aus den Kreisen Pernau

¹⁾ Schumann, Pommern 14.

und Fellin, besonders aus dem Kirchspiel Klein-St. Johannis zusammengebracht. Nach einem mir freundlichst zugestellten Verzeichnis und einer Tafel mit photographischen Abbildungen sind es Beile mit und ohne Schaftloch (auch 6 schöne kahnförmige), Hacken, 154 Flachmeissel, 18 Hohlmeissel, 15 weberschifförmige und 3 Schleifsteine für Hohlmeissel u. v. ä. Eine genauere Beschreibung dieser reichen Sammlung liegt bis jetzt noch nicht vor.

Von den Wohn- und Lagerstätten der Steinzeit in unsern Gebieten ist die berühmte des Rinnekalns, Rig. Kat. 1, am Burtnecksee erschöpft¹⁾. Dagegen hat das Mergellager von Kunda, Rig. Kat. 28, noch bis zum Jahre 1904 eine beträchtliche Ausbeute nach Reval gesandt: 44 Harpunen mit Haken, Pfeilspitzen, über 20 Dolche oder Lanzenspitzen, zahlreiche unbearbeitete Knochen von Ren und Elen²⁾. Da seit dem Jahre 1904 das Mergellager von Kunda nicht mehr abgebaut wird, so ist zeitweilig dieser Quell versiegt.

Eine Fundstätte aus neolithischer Zeit, reicher als Rinnekalns und Kunda, hat sich in den letzten Jahren bei Pernau aufgetan. Einige Artefakte aus der Steinzeit waren in dieser Gegend bereits früher gefunden, eine Pfeilspitze aus Flint, eine Knochenpfeilspitze. Als man im Jahre 1904 aus dem Fluss einige Werst oberhalb der Stadt an der Mündung des Nebenflusses Reide Grant baggerte, kamen 11—13 Fuss unter dem Niveau des Normalwasserstandes aus einer festgelagerten Kiesschicht bearbeitete Knochen und Geweihstücke vom Elch zum Vorschein, und bald häuften sich die Funde in ungeahnter Fülle. Im ganzen sind etwa 800 Stücke aus dieser neolithischen Fundstätte gehoben worden. Obgleich ein Teil leider in Privathände übergegangen ist, hat das junge Museum in Pernau doch noch 432 Funde erworben, darunter 327 Artefakte aus Knochen und Geweih, 80 Topfscherben, 9 Steinbeile, 16 unbearbeitete Steine, meist Flint. Metall tauchte gar nicht auf. Die Knochengeräte sind vor allem Pfeilspitzen und Pfriemen, zahlreich sind weiter Harpunen, Dolche, Lanzenspitzen, Schaber, Fellöser, Hammerbeile u. ä., zu beachten sind etwa 10 Angelhaken, die bisher in Livland nicht gefunden waren. Weniger zahlreich sind bearbeitete Steine: doch kamen etwa 20 Feuersteingeräte, Messer, Bohrer, Pfeilspitzen ans Licht, dazu Bruchstücke und Knollen von Flint, einer 16 Pfund schwer. Weiter fanden sich polierte und durchbohrte Beile aus Diorit und Augitporphyr, sowie Schleifsteine.

¹⁾ Über Verwandtschaft zwischen Funden aus Rinnekalns und Palkino bei Jekatarinburg handelt Schoetensack, Zeitschr. f. Ethnologie 1903, 378 und 1905, 357. Virchow hat bereits im J. 1896 auf die Ähnlichkeit der Scherben von Rinnekalns mit östlichen Funden hingewiesen. Verhandl. Berl. Ges. 1896, 487.

²⁾ In Kopenhagen liegt im Nationalmuseum OA VI. 116—158 eine nicht unbeträchtliche Sammlung von Beingeräten (Spitzen für Fischeespere u. dgl.) aus einem Moorfund aus Estland. Eine genauere Ortsangabe fehlt. Mitteilung von Sophus Müller cfr. Haussmann, Funde. Sitz.-Ber. rig. 1901, 125.

Gross ist die Zahl der unbearbeiteten Knochen vom *bos primigenius*, Elch, Wildschwein, Bär, Biber, Wolf, Fuchs, Seehund u. a. Auch gespaltene Knochen von Elch und Schwein liegen vor. Die Sachen haben sich im Wasser gut erhalten. Verarbeitet sind vor allem Elchknochen, die fast so hart wie Stein sind. Vielfach sind auch Elchgeweihsprossen als Stoss Waffen verwandt worden. Die Bearbeitung, namentlich auch die Durchbohrung, ist meist trefflich ausgeführt worden. An einigen Stoss Waffen, besonders an einem Dolch sind an den Seiten tiefe scharfe Rillen eingeschnitten, in welchen durch Harzeinlage Feuersteinsplitter befestigt waren, die beim Stoss wie eine Säge wirkten¹⁾. — Auch Topfbruchstücke sind hier zahlreich gefunden, ältere schwachgebrannte bestehen aus grobem Material, spätere bessere sind mit Gruben und Strichen verziert, wie solche auch im Rinnekalns und weiter bis nach Sibirien vorkommen. — Wo und wie die Besitzer dieser Funde einst gehaust haben, hat noch nicht festgestellt werden können. Am Ufer des Flusses ist bisher vergeblich nach ihren Spuren gesucht worden. Wohl sind im Fluss auch von Pferd, Rind, Schaf, Ziege Knochen gefunden, aber sie sind nicht mehr bearbeitet, gehören wohl einer späteren Zeit an, die älteren neolithischen Bewohner hatten wahrscheinlich noch keine Haustiere. Ein Jäger- und Fischervolk der jüngeren Steinzeit hat hier gesessen. Seine Zeit und Nationalität ist ganz unsicher²⁾.

Eine weitere Fundstätte neolithischer Zeit könnte am Felliner See bei Sammulis sein, wo eine Knochenharpune und eine Knochenpfeilspitze gefunden sind. Dort wäre weiter zu forschen.

Überreste von Wohnstätten der Steinzeit sind natürlich sehr selten. Burgberge, oft an sehr geschickt gewählten, geschützten Orten angelegt und gut befestigt, sind in unsern Landen zahlreich³⁾. Die immer nur sehr spärliche Ausbeute bei Grabungen wiesen bei einigen in sehr entlegene Zeiten hinauf: im Burgberge von Saarum, Rig. Kat. 23, fanden wir zugespitzte Knochen von Wildschwein und Elch, freilich auch Eisenharpune, Eisenlanze, der Burgberg war also auch in später Zeit bewohnt gewesen.

¹⁾ cfr. Montelius, Kultur Schwedens, nr. 25. Ähnlich ausgestattete Fischstecher aus Ostpreussen liegen im Prussiamuseum in Königsberg cfr. Katalog (1906), pag. 6, mit Abbildung 7. — Im südwestlichen Norwegen ist im Jahre 1907 beim Hofe Viste ein Fund aus der älteren neolithischen Periode ans Licht gekommen, der ähnliche Geräte wie der Pernauer Fund anweisen soll. Wo man in weitentlegenen Zeiten für gleiche Zwecke, vor allem für die Jagd, auf ähnliches Material, Stein und Knochen, angewiesen ist, schafften Erfahrung und Übung ähnliche Werkzeuge. Unmittelbare Beziehungen müssen bewiesen werden.

²⁾ Eine umfassende Untersuchung dieser Funde von Pernau lieferte Ed. Glück in den Sitz.-Ber. d. altertumforsch. Ges. zu Pernau. Bd. IV. 1906.

³⁾ Vor allem über lettische Burgberge spricht Bielenstein in Arbeiten des X. Kongresses. II, 20. — Über die Burgberge Livlands, namentlich ob sie ständig bewohnt waren, handelten A. v. Transehe und Bielenstein in Balt. Monatsschr. 44 (1897).

Ähnliche Funde wurden im Burgberge von Ascheraden, Rig. Kat. 25, gehoben; auf dem Burgberge von Sesswegen lag ein durchbohrter Biberzahn¹⁾. Auf dem von A. v. Howen im Jahre 1895 untersuchten Punnamäggi im Kirchspiel Klein-Marien in Estland wurden nur Kohle und Topfscherben aus grobem Material ausgegraben, dazu Knochen und ein Spielzeug²⁾. An der Stätte der Burg Holme bei Riga kam ein reiches, sehr manigfaltiges, bis in die Neuzeit gehendes, im einzelnen chronologisch kaum zu bestimmendes Inventar zum Vorschein³⁾, darunter auch Knochenpfeilspitzen. In der Nähe von Hapsal wurde die Bauernburg Tubri-Linn untersucht⁴⁾.

Von besonderer Bedeutung war die Arbeit am Burgberge Muhukalns, die 1899 Buchholtz und Neumann ausführten⁵⁾. In dem Kirchspiel Kokenhusen, hart an der Düna gelegen, besteht der Berg aus Kalkfels und steigt bis 80 Fuss empor. Eine Reihe Gräben förderten Kohle ans Licht, weiter Topfscherben, darunter auch eine mit Grubenornament, sodann Knochen in grosser Menge, über tausend, mehrfach zerschlagene Röhrenknochen von Biber, Edelhirsch, aber auch Knochen von Pferd, Rind, Schwein. 18 Knochen zeigten Spuren von Bearbeitung, im übrigen lehrten Feuersteinsplitter und 16 Steinbeilfragmente, welche Werkzeuge gebraucht waren. Metall fand sich gar nicht. In der Steinzeit ist hier also eine Wohnstätte gewesen, später nicht mehr.

Gräber aus der metallosen Steinzeit sind überall selten⁶⁾. Wenn sie auftauchen, so werden sie zumeist von ungeschulten Arbeitern entdeckt, so dass der Fundbericht mangelhaft ist. Wie auch in anderen Gebieten, so in Ostpreussen, sind offenbar auch unsere Gräber der Steinzeit Bestattungsgräber und war dieser Zeit Leichenverbrennung fremd. Auf der Insel Moon fand 1876 ein Bauer fünf Fuss tief ein schönes kahnförmiges Steinbeil und eine Knochenharpune, Rig. Kat. 30, neben ihnen wollte er auch Knochen bemerkt haben. Die Beigaben liegen noch heute vor, die Knochen sind unsicher. — Im Jahre 1902 stiessen Arbeiter in Kook, Kirchsp. Maholm in einem Granthügel auf mehrere Skelette, bei zweien lagen Steinbeile, eines von diesen, ein kahnförmiger Beilhammer ist dem Revaler Museum übergeben. Aber Steingeräte, besonders Steinbeile sind sehr lange gebraucht oder doch aufbewahrt worden, bis in Zeiten, wo man bereits lange besseres Material kannte; ein Steinbeil beweist noch nicht absolut ein Grab der Steinzeit, so fand ich 1901 in Waimel bei Werro das Bruchstück eines Steinbeils

¹⁾ Gel. Estn. Ges. nr. 1509a.

²⁾ Beiträge z. Kunde Estlands, 5, 303.

³⁾ Buchholtz, Sitz.-Ber. rig. 1904, 206.

⁴⁾ Hausmanu, Sitz.-Ber. estn. Ges. 1897, 151 nebst Plan.

⁵⁾ Sitz.-Ber. rig. 1899, 180.

⁶⁾ Ein von Graf Sievers tief im Grunde des Rinnekalks gefundenes Frauenskelett meinte Virchow der Steinzeit zurechnen zu dürfen. Verh. Berl. Ges. 1896, 484.

in einer Grabanlage mit Bronze und Eisen¹⁾. — Über einen Steinmeissel im Museum von Mitau nr. 457 sagt Dr. Bielenstein, er sei aus einem Grabe im Abau-Tal gegenüber Kandau; es ist das eine ebenso unsichere Nachricht wie die über das Steinbeil aus Wensau, Rig. Kat. 415, das auch aus einem Grabe stammen soll²⁾.

Das erste Grab aus der Steinzeit in unseren Landen, das als sicher gelten darf, ist in Kõlljal auf Ösel gefunden worden: in einem Granthügel stiess 1901 ein Arbeiter auf ein menschliches Skelett in Rückenlage, vielleicht hockend. Dabei wurden durchbohrte Tierzähne und sieben flache unverzierte Ringe aus Ton von etwa Talergrosse gehoben, die an Schulter und Brust gelegen hatten. Die Zähne stammten von Katze, Fischotter, Robbe³⁾. Der Schädel war zertrümmert, doch ist später noch ein zweiter gut erhaltener zu Tage gekommen, der brachycephal war, bei dem aber kein weiterer Schmuck lag.

Ein anderer Leichenfund, der wahrscheinlich auch in die Steinzeit gesetzt werden darf, ist in Woisek, Kirchspiel Pillistfer gemacht worden: zwischen Steinen lag hier ein Skelett, von dem die Beine und der extrem lange Schädel von ausgesprochen dolichocephalen Typus erhalten waren. Etwa ein Fuss weit von der linken Schulter der Leiche lag ein von geübter Hand geschlagenes Messer aus Feuerstein, 8 cm lang, mit langer Spaltfläche, scharfem Rand, wohl geeignet zum sägen oder schaben. Wahrscheinlich, wenn auch nicht absolut sicher, gehört das Messer zur Leiche, die man dann in die Steinzeit verlegen darf. Eine ausführliche Untersuchung nebst Abbildungen über die beiden Gräber von Kõlljal und Woisek lieferten Hausmann und Weinberg, Sitz.-Ber. estn. 1903, 71.

Immer sind es nur vereinzelte zerstreute Gräber, die der frühesten, der Steinzeit mit Wahrscheinlichkeit zugeschrieben werden dürfen. Zu den nicht wenigen und recht ergiebigen Fundstätten der jüngeren Steinzeit bei Rinnekalns, Pernau, Kunda fehlen dagegen bis jetzt die Begräbnisfelder.

Gräber eigentümlicher Form, die wir in die vorchristliche Zeit setzen dürfen, wo in unserm Lande die Steinkultur vorherrschte, sind die Kistengräber. In Auzeem bei Wenden, Rig. Kat. 352, lagen drei neben einander, in Putel bei Treiden fanden wir 1896 zwei im Felde, getrennt von dem benachbarten Grabfelde mit jüngeren livischen Gräbern, in Neuhof im Kirchspiel Kremon sollen Kistengräber gewesen sein, desgleichen in Taggamois⁴⁾ auf

¹⁾ Hausmann, Sitz.-Ber. estn. 1901, 119. cfr. unten pg. 18.

²⁾ Die Nachrichten, die Jung, Muinasaja teadus I (1899), 79 über Steinzeitgräber anführt, sind ohne Belege durchaus unsicher.

³⁾ Die Knochen und Zähne aus den archäologischen Funden hatte stets der ausgezeichnete Kenner, Prof. Dr. Al. Rosenberg-Dorpat die Freundlichkeit zu bestimmen.

⁴⁾ Über Neuhof cfr. Sitz.-Ber. estn. 1894, 117. Über Steinsarkophage mit Hohlräumen und Knochen in Neuhof cfr. Buchholtz, Sitz.-Ber. rig. 99, 156. — Über Taggamois cfr. Sievers, Publikat. d. Vereins zur Kunde Ösels, 2, 72.

Ösel. Die gut erhaltenen in Auzeem und Putel waren sorgfältig aus grossen, gesprengten Granitblöcken zusammengestellt, über denen Erdhügel aufgeschüttet lagen. In den Kisten fand ich nur in Auzeem einen grossen flachen Bernsteinknopf, im übrigen waren die Kisten leer. — Anlagen ähnlicher Art sind aber in grösserer Zahl bei Reval aufgedeckt¹⁾. In Fäht und in Johannishof fand A. v. Howen Kistengräber, vor allem aber hat Spreckelsen seit dem Jahre 1903 in Saage im Kirchspiel Jeglecht und in Laakt im Kirchspiel St. Jürgens Grabhügel untersucht und in ihnen Steinkisten gefunden, die aus Kalksteinplatten zusammengesetzt und über denen auch hier Hügel aufgehäuft waren. In den Kisten lagen mehr oder minder grosse Reste von Leichen, in Laakt in zwei Kisten je zwei Skelette. Dabei fanden sich einige, wenn auch wenige Beigaben: in einer Kiste mit zwei Leichen eine Knochennadel, in Saage lagen neben einem gut erhaltenen Skelett eine Knochen spitze und ein bearbeiteter Knochen, ähnlich einem Spargelkopf. Nach diesen Knochenartefakten dürften diese Kistengräber der Steinzeit angehören. Und in dieselbe Zeit weisen Topfscherben, die in Laakt in einer Kiste mit zwei Skeletten lagen: eine Scherbe lässt ein Ornament erkennen, das dem linearen Grubenornament gleicht, mit dem die aus dem Rinnekalns stammenden, Rig. Kat., Taf. I, 33, 34 abgebildeten Scherben verziert sind, die sicher aus der Steinzeit stammen, und das ähnlich sich auf Scherben in Sweineek und bei Pernau²⁾ findet.

Übersieht man die Funde der Steinzeit, so erkennt man, dass, was bei Pernau, in Kunda, am Burtnecksee ans Licht gekommen ist, derselben Kultur angehört. Über das Volk, das in jener weit entlegenen Zeit hier gehaust, vermögen wir begründete Vermutungen kaum aufzustellen. In Woisek fand sich ein Langschädel, in Ösel ein Kurzschädel. Wahrscheinlich waren in unseren Landen die Steinzeitmenschen Genossen des grossen ugrischen Volksstammes, zu dem die Finnen und Esten gehören, und der mit den Lappen in nahen Beziehungen steht. Doch sind die Esten selbst erst später in ihre heutigen Sitze eingewandert.

Unsicher ist auch die Zeit dieser Steinzeit-Niederlassungen: nach gewissen Anzeichen darf man vielleicht annehmen, dass im dritten Jahrtausend vor Christo bereits Steinzeit in unseren Landen geherrscht hat. Man hat berechnet, dass das um Pernau liegende grosse Hochmoor über viertausend Jahre zu seiner Entstehung gebraucht habe. Auf seinem Grund kommen Stümpfe und Zapfen von Tannen und Fichten zum Vorschein, sowie die unverwüstliche Birkenrinde, dagegen nur selten Eiche. Aber auch Spuren von

Die Form der Anlage in Türsel ist nicht klar (Verh. estn. Ges. 12, 72). — Über Steinkisten auch aus der Bronze- und Tenezeit, die sich in Ostpreussen zahlreich finden, handelt mehrfach das soeben erschienene inhaltreiche 22. Heft der Sitz.-Ber. der Prussia. 1909.

¹⁾ Beiträge z. Kunde Estlands 5, 93; 6, 420. 376.

²⁾ Sitz.-Ber. d. Ges. in Pernau, Bd. 4. Taf. III, 217, 217a.

Kohle und Feuer sind zu erkennen, das also schon beim Beginn der Moorbildung gebrannt hat. Aber all diese chronologischen Rechnungen sind an sich sehr unsicher, dazu kommt, dass der Wasserstand früher höher war. Ebenso wenig wie den Beginn vermögen wir das Ende der Steinzeit sicher anzugeben. Während in südlicheren Ländern etwa mit dem zweiten Jahrtausend vor Christo an Stelle des Steines das Metall in Gebrauch rückt, dauert bei uns die Steinzeit wohl bis gegen den Beginn der christlichen Zeit und ist wahrscheinlich nur sehr allmählich erloschen.

II. Spärlich sind noch immer in unserem Lande Zeugen der **Bronzezeit**, in welcher nicht nur Schmuck, sondern auch Waffen und Werkzeug aus Bronze hergestellt wurden. Als Material wurde eine sehr reine Mischung benutzt, die zum Kupfer nur wenig Zinn zufügte, andere Zusätze möglichst mied, namentlich auch Zink, das im Osten erst in der nachchristlichen Zeit vorkommt, wo auch schon Eisen allgemein bekannt und gebraucht wurde. Bronzezeitarbeiten finden sich namentlich im kuperreichen Schweden, wo sie in eigentümlicher prächtiger Weise in grosser Fülle und vortrefflicher Arbeit entwickelt sind, wo sie auch wegen der guten Legierung des Materials äusserlich ein sehr schönes Aussehen bewahrt haben. Dort ist eine weitgehende Periodisierung der Bronzezeit aufgestellt worden, während in Ostpreussen, das ja mit Livland archäologisch eng verwandt ist, nur eine ältere Bronzezeit, die etwa bis 800 vor Christo reicht, von einer jüngeren, die nach 600 vor Christo beginnt, geschieden wird¹⁾.

In Livland sind Funde aus der Bronzezeit nicht zahlreich²⁾. Immerhin ist in den letzten Jahren eine nicht ganz unbeträchtliche Zahl ans Licht gekommen. Es ist den Bronzezeitfunden jetzt eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt worden, die Berliner Fundkarten geben von ihnen reiche Verzeichnisse und Übersichten, haben auch neue, vielleicht nicht immer glückliche Bezeichnungen eingeführt. Auch die livländischen Funde sind, da über sie auf Wunsch nach Berlin Nachrichten mitgeteilt wurden, dort mehrfach genannt worden.

Im Jahre 1896 konnten wir aus der Bronzezeit im Ostbaltikum aus 6 Fundstätten 6 Funde der Bronzezeit nachweisen³⁾. Heute

1) Siehe die inhaltreiche Arbeit von Bezzenberger, Analysen vorge-schichtlicher Bronzen Ostpreussens (1904), pag. VI.

2) Auch im Museum zu Wilna sind nur wenig Funde der Bronzezeit.

3) RK 301—308, doch sind, wie bereits oben [pag. 2] bemerkt, nr. 303 und 305 dort auszuschalten und in die spätere Eisenzeit zu setzen: Armringe wie 303 aus Gross-Autz sind auch in Krons-Sessau 442, 12, in Zeemalden 471, 2, in Garrosen Kr. Doblen sowie in Ludsen gefunden; bei den Arm-ringen 305 aus Gertrudenhof ergab eine nachträgliche chemische Analyse (cfr. Sitz.-Ber. estn. 96, 123) 82,5 Kupfer, 4,4 Zinn, 12,5 Zink, es ist also schlechte Bronze später Zeit. Über die livländischen Bronzezeitfunde han-delte ich: Sitz.-Ber. rig. 1904, 103 und 1905, 64.

kennen wir aus 14 Fundstätten 18 Bronzezeitfunde: 7 Lanzen, 6 Kelte, 1 Nadel, 1 Tutulus, 1 Beschlag, 2 Messer. Ein geographisch geordnetes Verzeichnis derselben mag hier folgen:

1. Lanzenspitze. Schleck, Kreis Windau, Kurland. Riga, Museum. Sitz.-Ber. rig. 98, 117.
2. Lanzenspitze. Mesoth. Kreis Bauske, Kurland. Mitau, Museum, nr. 1737. Sitz.-Ber. rig. 99, 34.
3. Hohlkelt mit Henkel und gewölbtem Kopf. Schlampen, Kreis Tuckum, Kurland. = RK 302, Taf. III, 5. Riga, Lettischer Verein. Cfr. Bezzenberger, Analysen 38: ungefähr 5. Jahrhundert v. Chr., ähnliche bei Montelius, Kulturperioden (1905), 31.
4. Nadel mit Spiralkopf. Ziepelhof, Kreis Doblen, Kurland. Gefunden 1887. = **Abb. 1.** Länge 28 cm. Nürnberg, German. Museum, GF 1085. Cfr. Zeitschr. f. Ethnologie 1904, 584, wo mehrere verwandte aus Ostpreussen und Pommern erwähnt und als ostbaltische Scheibennadel mit bandartigem Spiralkopf bezeichnet werden; ähnlich Bezzenberger 54 aus jüngerer Bronzezeit.
5. Randkelt oder Kragenkelt. Altona, Kreis Friedrichstadt, Kurland. = RK 301, Taf. III, 3. Riga, Museum. Zeitschr. f. Ethnol. 1904, 571: Randaxt, ostbaltischer Typus: häufig in Ostpreussen. Bezzenberger 5: Randkelt mit überhalbkreisförmiger Schneide, aus älterer Bronzezeit.
6. Lanzenspitze. Neuhoof, Kirchspiel Kremon, Livland. = RK. 304. Taf. III, 2. Riga, Museum. Aus einem Hügelgrabe einziges Fundstück.
7. Lappenkelt mit Rast. Assuma, Kirchspiel Helmet, Livland. Fellin, Museum. Zeitschr. f. Ethnol. 1905, 830, 236: Absatzaxt, norddeutscher Typus, bis Tilsit in Ostpreussen nachweisbar.
8. Lappenkelt mit Rast. Karkus, Livland. = **Abb. 2.** Länge 12.3 cm. Reval, Museum. Gleich dem vorigen. Ibidem 235. Eine diesen beiden sehr ähnliche nordische Bronzeaxt bei Montelius, Kulturperioden 29.
9. Hohlkelt. Wastemois, Kreis Dorpat, Livland. Dorpat, Museum. Fragment, nur unteres Ende. Ähnlich Hackman, Eisenzeit 10 aus Lappland.
10. Tutulus. Thula, Kirchspiel Kegel, Estland. = RK 306, Taf. III, 6. Dorpat, Museum. Cfr. Montelius, Kulturperioden 12.
11. Beschlagfragment. Laakt, Kirchspiel St. Jürgens, Estland. Unter einer Steinkiste mit einer Topfscherbe der Steinzeit. Nach einer Mitteilung von Spreckelsen ist es Zinnbrunze (Kupfer 84, Zinn 14.3). Reval, Museum.
12. Lanzenspitze. Wirakülla auf der Insel Moon. = RK 307, Taf. III, 1. Dorpat, Museum.
13. Randkelt oder Kragenkelt. Tahul auf Ösel. = RK 308, Taf. III, 4. Arensburg, Museum. Montelius, Chronologie (1900) 86 hält diesen Kelt für nordische, wahrscheinlich skandinavische Arbeit aus der ersten Periode der Bronzezeit des zweiten vorchristlichen Jahrtausend, cfr. Hausmann, Sitz.-Ber. rig. 1904, 105. Bezzenberger 5: Randkelt mit halbkreisförmiger Schneide aus älterer Bronzezeit. Zwei ähnliche Kelte aus Kulwischki, Gouvernement Kowno, sind im Museum in Mitau, Sitz.-Ber. kur. 98, 31. Dieser Kelt ist nicht erwähnt in Zeitschr. f. Ethnol. 1904, 566, wo diese Form als Randaxt sächsischen Typus bezeichnet und bis Rügen. Posen, Breslau nachgewiesen wird.
14. Messer. Karmel auf Ösel = RK 31. Arensburg, Museum. Auf einer Viehweide gefunden, auf der auch eine Feuersteinlanzenspitze lag.
15. Lanzenspitze oder Dolch mit niedrigem Grat, die Spitze fehlt, das Heft hat alte Reparatur, = **Abb. 3.** Länge 16 cm. Tehumardi. Gut Käsel auf Ösel, auf der Viehweide gefunden. Sammlung Baron Toll-Piddul.
16. Lanzenspitze oder Dolch mit niedrigem Grat, zerbrochen, Tehumardi. Arensburg, Museum.

17. Lanze mit hohler Rippe und breiten Flügeln, zwei Bruchstücke = **Abb. 4.** Länge 6,5 und 5,7 cm. Tehumardi. Arensburg, Museum.
18. Messer, wahrscheinlich halbmondförmig, nur eine Hälfte, wohl Rasiermesser. Tehumardi. Arensburg, Museum.

Unsicher erscheinen noch folgende Funde: ein Bronzesporn aus Pedwalen, Kreis Talsen in Kurland, wird angeführt, aber nicht abgebildet von Борогачевский, Труды X. арх. съезда III, 105, er sei ähnlich einem im Prussiamuseum, den Tischler ins 2. Jahrhundert setze. Ostpreussische Sporen bilden ab Tischler-Kemke, Altertümer XVIff. — Unsicher ist auch der im Museum Mitau liegende Halsring mit hochgestellten Kreisscheiben an den Enden, RK 394, 561, Taf. XV, 12. Er stammt wahrscheinlich aus Kurland, aber sein Fundort ist unsicher. Doch sind gleiche Ringe bei Memel und Heidekrug in Ostpreussen gefunden, sie gehören in die ältere Bronzezeit (vor 800). Cfr. Prussia, Sitz.-Ber. 21, 85; Prussia-Katalog (1906) nr. 138; Hackman, Eisenzeit in Finnland (1905), 18. Bezzenberger, Fig. 18. — Im Dommuseum zu Riga liegen unter den Funden aus der Burg Holme auch zwei Angelhaken aus Bronze; aber die in Holme gehobenen Funde sind so gemischt, dehnen sich über einen so grossen Zeitraum aus, dass sie chronologisch kaum zu ordnen sind. Freilich liegen dort auch Knochenpfeilspitzen, cfr. pag. 6. Sitz.-Ber. rig. 1904, 221.

Es sind fast durchgehend Einzelfunde, die aus der Bronzezeit vorliegen. Nur in Tehumardi auf Ösel waren mehrere (nr. 15—18) Erzeugnisse der Bronzezeit auf einer Viehweide bei einander. Leider fehlt von dort ein genauerer Fundbericht, wir wissen nicht, ob es ein Sammelfund ist, oder ob dort auch Knochen oder andere Anzeichen eines Grabes hätten erkannt werden können¹⁾.

Ein Grab aus der Bronzezeit ist bisher in Livland nur einmal aufgedeckt worden: in Neuhof im Kirchspiel Kremon fand ich unter einem Hügel tief zwischen Steinen gebettet die unter nr. 6 erwähnte Bronzelanzenspitze. Von der Leiche war nichts zu entdecken, nur wenige Kohlenstücke tauchten oberhalb der Lanzenspitze auf. — Wenn der Beschlag nr. 11 sich in Laakt unter einer Steinkiste mit Scherben aus der Steinzeit fand, so lehrt das, dass diese Anlagen sich zeitlich nicht streng scheiden, dass über die Steuzeit hinüber Gräber benutzt wurden, die den Typus dieser Zeit tragen.

Was an sich wahrscheinlich ist, bestätigt auch der treffliche Kenner der Bronzezeit Montelius, dass die livländischen Funde in nächster Beziehung zu Schweden stehen. Es ergibt sich Verbindung zwischen Livland und Schweden seit dem zweiten Jahrtausend vor Christo. In die ältere Bronzezeit gehören²⁾ die Randkelte (nr. 5, 13), aus der jüngeren stammen Hohlkelte und der Fund von Tehumardi mit Lanzen und Messer.

¹⁾ Es lagen dort auch noch einige kleine Bruchstücke aus Bronze, darunter, was auffällt, das Fragment einer durch Feuer stark verletzten Fibel mit breitem Bügel und Wulst, ähnlich RK Taf. IV, 24, wahrscheinlich aus der Periode C = 3. Jahrhundert. — Sodann wurde hier auch gefunden ein Bruchstück, spitzoval, am Ende Charnierlöcher, vielleicht zu einem Gürtel gehörend = **Abb. 5,** Länge 8,5 cm. Übergegangen ins Museum Arensburg.

²⁾ Hausmann, Sitz.-Ber. rig. 1904, 105. Bezzenberger 5, 6.

Dass Geräte der Bronzezeit in Livland überhaupt häufig gewesen sind, muss man bezweifeln. Livland besass nicht das Material für Bronze. Und das kupferbare Livland hatte gegenüber dem kupferreichen Schweden keine grosse Kaufkraft, denn die klimatischen Verhältnisse und infolgedessen die Erzeugnisse des Bodens waren gleich hüben und drüben des Baltischen Meeres, Livland hatte nicht einen so begehrten Artikel wie Preussen in seinem Bernstein, gegen den es Werte ferner Länder erwerben konnte. Die Erzeugnisse der Bronzezeit sind in Livland stets Seltenheiten gewesen. Immerhin mag der Vorrat an alten Bronzen in alter Zeit grösser gewesen sein, als es jetzt nach den spärlichen Funden scheint. Wahrscheinlich sind später ältere Bronzen in nicht unbeträchtlicher Menge eingeschmolzen worden, als ein neuer Geschmack Bronzematerial in grösserem Umfange für modernen Schmuck heischte. Es ist doch zu beachten, dass schöne kahnförmige Beilhammer aus Stein, sogar mit nachgeahmter Gussnaht wiederholt in Livland gefunden sind¹⁾, aber noch nie ihr Vorbild in Bronze. Auch Rohmaterial in Bronzestangen kam nur selten zum Vorschein: bei Lubahn und Kawast nördlich von der Düna, bei Friedrichstadt und vielleicht auch Strasden südlich lagen Bronzestangen, aber die chemische Analyse weist sie einer späteren als der Bronzezeit zu²⁾. Und auch an den livländischen Steinzeit-Fundstätten ist gar kein Gerät der Bronzezeit aufgetaucht, auch nicht an der reichen bei Pernau, wo die einmal verlorenen Funde durch Wasser geschützt waren. Offenbar haben, selbst als vereinzelt die schönen aber teuren Bronzeprodukte der Fremde ins Land kamen, die Bewohner der Steinzeit-Niederlassungen sie kaum benutzt, sie waren ihnen wohl zu kostspielig, sie waren auch wegen des weichen Materials als Waffen und Werkzeug nicht recht brauchbar. Stein und Knochen waren kräftiger, leichter zu erwerben, blieben im Gebrauch, gleichzeitig neben und trotz Bronze, und wichen erst allmählich als ein anderer billigeres und brauchbareres Metall eindrang: Eisen. Es scheint, dass bei uns die schwach entwickelte Bronzezeit die Steinzeit nicht unterdrückte, dass vielmehr Steinzeit und Eisenzeit sich in Livland berührt, einander abgelöst haben.

III. Die Eisenzeit. Von Assyrien und den Pontusländern ist die Eisenbereitung ausgegangen. An das Mittelmeer ist das Eisen um das Jahr 1000 vor Christo gelangt, Homer kennt es neben Bronze. In dem grossen Gräberfeld von Hallstatt im Salzkammergut übt das Eisen in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausend vor Christo, der älteren Eisenzeit, grossen Einfluss, wenn dort auch noch Bronze in den prächtigen Bronzesachen

¹⁾ RK Taf. II, 17, 18, 20, 21, 22. Auch die Sammlung Bolz (cfr. oben, pag. 3) hat solche.

²⁾ Hausmann, Sitz.-Ber. rig. 1905, 67. Богоявленскій, Труды. III, 111.

getriebener Arbeit überwiegt. Diese Kultur ist im östlichen Mittel-Europa vorherrschend von Steiermark bis zum Rhein. Im folgenden halben Jahrtausend, der jüngeren Eisenzeit tritt ihr zur Seite die nach der Fundstätte am Neuenburger See benannte Tène-Kultur, die bis in den Beginn der christlichen Zeit dauert und sich von Gallien bis nach Ostpreussen ausdehnt.

In Schweden ist das Eisen erst in der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausend eingedrungen. Man wird annehmen dürfen, dass es bei uns im Ost-Baltikum erst einige Jahrhunderte später bekannt wurde. Aber diese vorchristliche Eisenzeit ist für unser Gebiet völlig dunkel. Die Hallstatt-Kultur ist nicht bis hieher in den Nordosten gedrungen und auch die Tène-Kultur ist hier kaum vertreten¹⁾. Gewisse, auch in Tène-Gräbern sich findende Eisensachen, wie Schere, Pinzette, Fischgabel kommen auch in Livland vor, aber in Grabanlagen, die bereits in die nachchristliche Zeit gehören.

Nach der Höhe der Technik, die die freilich spärlichen Eisenfunde in unseren ältesten nachchristlichen Gräbern seit dem zweiten Jahrhundert zeigen, ist wahrscheinlich die Eisenarbeit damals bereits einige Zeit hier geübt worden²⁾.

Hat die Steinzeitkultur sich bei uns bis in die Zeit um Christi Geburt erhalten und geht die Eisenarbeit in die Zeit vor Christo zurück, so suchen wir nach Fundplätzen aus dieser Übergangszeit, wo sich beide Kulturen berühren. Solche scheinen sich in Estland in den (pag. 8) erwähnten Grabanlagen bei Reval, in Saage und Laakt zu finden. Freilich ist das Material nicht sehr gross, die Frage noch nicht völlig gelöst, wir hoffen noch von der Zukunft auf reicheren Aufschluss durch weitere Forschung³⁾.

Über Kisten mit einer oder mehreren unverbrannten Leichen, einzelnen Knochenartefakten und Tonscherben aus der Steinzeit,

¹⁾ Eine bei Strickenhof, Kr. Wenden gefundene Fibel, RK 355 = Taf. V, 15, die aber eine eingehängte Ohrringel gehabt hat, kann als Spät-Tène gelten. — Auch die südrussischen Gebiete hat die Tène-Kultur kaum erreicht. Hausmann, Sitz.-Ber. d. hist. Ges. in Odessa, 1898. Salin, Tierornamentik 5. Ähnliche Fibeln wie Salin 9 und Almgren 1 liegen in Kiew, Sammlung Ohwoiko und Sammlung der Universität, die Sehne ist untergeschlagen und der Schlussteil ist nicht umgewickelt, sondern abgeflacht und angepresst.

²⁾ Noch später wäre der Beginn nach Undset, Eisen 164: „Das russische Küstengebiet scheint erst in der Periode B [= 2. Jahrhundert n. Chr.] eine Metallkultur empfangen zu haben“. — Die Sprachforschung kommt zu ähnlichen Ergebnissen, cfr. Thomsen, Beröringer (Berührungen der finnischen und baltischen Sprachen. 1890, pag. 148): Wenn die Archäologie annimmt, dass die Eisenkultur sich nicht vor dem 1. Jahrhundert n. Chr. dem baltischen Gebiet nähert, die Finnen bis dahin im Steinalter lebten, so stimmt damit, dass keines der baltischen Lehnwörter einen Gegenstand bezeichnet, der mit Notwendigkeit von Anfang an aus Metall sein musste.

³⁾ Spreckelsen, der bei Reval eifrig geforscht hat (cfr. Beiträge 6, 376), war so freundlich, mir auch über seine Ausgrabungen im Sommer 1908 Mitteilung zu machen. Von ihm dürfen wir eine ausführliche Beschreibung dieser Gräber und eine Erörterung der sich an sie anknüpfenden Fragen erwarten.

aber auch Beigaben, die in die Bronzezeit gehören, lagen dort bei Reval-Hügel, in denen neben unverbrannten auch verbrannte Knochen auftauchten und in denen sich bereits Bronzeschmuck späterer Zeit und Eisengeräte fanden. Es waren also über Gräbern einer älteren Zeit, die noch als Steinalter gelten darf, und wo Spuren der Bronzezeit auftauchten, Leichen der Eisenzeit gebettet. Aber der zeitliche Abstand war nicht sehr gross, denn einerseits enthielt die eine Kiste auch einige Brandknochen und eine kleine Bronzespirale und andererseits lagen wie in einer Kiste so auch in den jüngeren oberen Gräbern einzelne Knochengeräte, sowie Tonscherben mit jenen linearen Grubenornamenten, die uns, wie bemerkt¹⁾ aus den ältesten neolithischen Fundstätten unseres Landes, Rinnekalks, Sweineek und Pernau bekannt sind. Und der Zusammenhang mit der späteren Zeit geht noch weiter: in Saage schliesst sich an die Hügel mit Kistengräbern ein Begräbnisplatz, in dem Steinsetzungen auftauchen, die eine viereckige als Trockenmauer ausgeführte Einfassung erkennen liessen. Diese viereckigen Steinsetzungen lehnen sich nicht nur räumlich an die Kistengräber, sondern bedeuten doch wohl auch eine Weiterentwicklung dieses Grabtypus, da man sie als erweiterte Steinkisten ansehen darf. Sie leiten aber auch hinüber zu der im estnischen Gebiet so häufigen Form der Grabfelder mit Steinreihen: in dem einen dieser Begräbnisplätze in Saage fanden sich drei NS streichende Steinreihen mit Verbindungsreihen von West nach Ost. Auch in diesen viereckigen Steinsetzungen tauchten noch einzelne Zeugen der älteren Zeit auf: ein Steinbeil, eine Knochenharpune, Topfscherben der oben angeführten Art, aber ganz überwiegend kam hier doch eine Fülle von Funden zu Tage, die bereits bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. gesetzt werden dürfen und zu dem festen Inventar der Steinreihengräber gehören: Armbrustfibeln, Armringe, Spiralarms, Beschläge, Riemenzungen, goldüberfangene Perlen, Messer und dergl. Daneben fanden sich auch einige Formen, die bisher bei uns noch nicht aufgetaucht waren: Fibeln mit hohem Nadelhalter, oder mit Dorn auf dem Bügel, die aber in skandinavischen und ostpreussischen Funden vorkommen und die Vermutung²⁾ stützen, dass das Südufer des Finnischen Meerbusens in den ersten christlichen Jahrhunderten in direkter Verbindung nicht nur mit Skandinavien, sondern auch mit Nord-Deutschland gestanden hat. Diese Annahme wird noch bestätigt durch einen Münzfund, der um das Jahr 1903 auf dem Laaksberge bei Reval gemacht sein soll, wo zehn römische Kaisermünzen aus dem 1.—4. Jahrhundert lagen³⁾. Römische Kaisermünzen sind in Ostpreussen häufig, dagegen in Estland und Finland⁴⁾ selten, die bei Reval gefundenen sind sicher nicht

¹⁾ Cfr. pag. 8.

²⁾ Hausmann, Grabfunde 48.

³⁾ Von Augustus, Drusus, Domitian, Antoninus, Gordian, Severus, Hadrian, Constantius oder Constantius.

⁴⁾ Hackman, Eisenzeit 283.

auf dem Landwege soweit nach Norden gekommen, sondern zu Wasser, wahrscheinlich über Gotland, das wie auch Pommern von römischen Münzen aus der Zeit der Kaiser Nerva-Severus überschwemmt ist.

Bereits zu den im estnischen Gebiet häufigen Brandgräbern der ersten christlichen Jahrhunderte gehört ein Steinhügel in Laakt, Kirchspiel St. Jürgens, den Spreckelsen im Jahre 1906 aufgedeckt hat, und in dem Augenfibeln und Sprossenfibeln (wie Rig. Kat. Taf. VIII, 9) zum Vorschein kamen, sowie zum erstenmal in unseren Landen eine 4,4 cm lange Krebsfibel aus Bronze (= **Abb. 6**), wie sie in Finnland häufig sind¹⁾, später fand derselbe Forscher noch ein zweites Exemplar in einem anderen Steinhügel des Gräberfeldes von Laakt. Es gehören diese Krebsfibeln ins 7. Jahrhundert und sind ein Beweis für die Verbindung in dieser Zeit zwischen der Nord- und der Südküste des Finnischen Meerbusens, sie dürfen als Beleg gelten, dass, wenn auch nicht in sehr grossem Umfange, so doch immerhin Estland auch von Finnland archäologisch beeinflusst worden ist. Weiter lagen in diesem Brandgrabe von Laakt Armringe, auch die ältere Form mit Knopfenden, hohlwandige Fingerringe, Beschläge, Riemenzunge u. ä.; aus Eisen fanden sich Lanzentülle, Messer, Sichel, Schwertknäufe des 13. Jahrhunderts, Nieten, Nägel. Die Bronzefunde dieses Grabes gehen bis ins 3. Jahrhundert zurück, die Eisen Sachen bis ins 13. Jahrhundert hinab, ein neuer Beweis, dass die Pietät solche Stätten lange verehrte.

Zu den grossen ausführlich beschriebenen²⁾ Grabfeldern mit Funden vorzüglich des 2.—6. Jahrhunderts in Nord-Estland in Türsel, Türpsal, Kuckers, Malla ist jüngst ein weiteres gekommen: in Jess, nahe bei Wesenberg hat der Besitzer, Baron Ungern-Sternberg seit 1903 einen reichen Friedhof aufgedeckt, dessen Funde jetzt im Museum in Reval liegen und genauer Beschreibung harren. Es war eine grosse Steinsetzung, die auch reichlich Brandspuren erkennen liess. Die Funde erstrecken sich, wie so häufig bei Brandfeldern im heute estnischen Gebiet, über eine lange Zeit, mehrere Jahrhunderte. Es wurden Hakenfibeln des 2. Jahrhunderts gewonnen, dazu in zahlreichen Exemplaren Augenfibeln, Armbrustfibeln des 3.—5. Jahrhunderts, weiter Kopfringe mit Kegelenden und Nadeln mit Kopf aus derselben Zeit, Riemenenden, Anhängsel, Armringe, Fingerringe, endlich Perlen mannigfacher Form, goldüberfangene, würfelförmige, Millefiori. Alles das ist Schmuck des 2.—5. Jahrhunderts, wie er sich auch in verwandten Grabanlagen findet; man vermisst Sprossenfibeln und Bronzeperlen. Sodann ist hier viel und schön bearbeitetes Eisen aufgetaucht: Beile mit Ornament, etwa zehn Lanzen, Speere, ein kleiner Kelt. Eisen-Schellen, zahlreiche auch sichelförmige und krumme Messer,

¹⁾ Hackman und Heikel, Vorgeschichtliche Altertümer aus Finnland. Taf. 39, 4.

²⁾ RK 389, 390, 391. Grewingk, Verh. 13. Hausmann, Grabfunde. 1896.

ein Skramasax¹⁾, Sichel, Trens, Steigbügel, Feuerschläge in Kringelform, Pinzette, Spleisseisen. Beachtenswert ist ein Schwert aus der Wikingerzeit mit geriffelter Parierstange und in drei Stücke zerbrochenen Klinge (ähnlich Aspelin 1310), sowie ein Schwertknopf aus dem 13. Jahrhundert. Auch von einer schwarzen Tonschale mit Wellenornament haben sich Bruchstücke erhalten. Am auffallendsten sind Bruchstücke von zum Teil durch Rost sehr zusammen geklumpten kunstvollen Netzen oder Ketten aus Eisen, sie bestehen aus Ringen, die durch je zwei und drei umwickelte 1,5 und 3,2 cm lange Eisenstangen verbunden sind (= **Abb. 7²⁾**), eine Arbeit, die eine grosse Fertigkeit und Genauigkeit beweist. Ein ähnliches aber kleineres Geflecht war aus Klausholm auf Ösel, Rig.-Kat. 736, 31 bekannt, und jüngst ist wieder auf Ösel in Jlpel ein ähnliches Bruchstück gefunden. Die Technik entspricht der der vielreihigen Gliederketten³⁾, die wiederholt in estnischen und finnischen Funden vorkommen, (Rig. Kat. Taf. XXVII, 13 aus Pajus, Aspelin 1678) mit mordwienischen verwandt seien und ins 9. – 10. Jahrhundert gehören sollen. Netze dieser Art sind also im estnischen Gebiet wiederholt gefunden und dürfen als neuer Beleg gelten, wie sehr die Eisenarbeit bei den Esten ausgebildet war.

Gleichfalls in Wirland, in Arknal, Kirchspiel Wesenberg hatte bereits im Jahre 1887 Jul. v. Schubert zwei viereckige Steinsetzungen mit Mauereinfassung, die also an die in Saage bei Reval untersuchten erinnern, aufgedeckt, deren Ausbeute aber erst später an das Museum in Reval übergegangen ist. Es lagen hier eine Kopfschildfibel mit versilbertem Bügel, Armringe, einer hohlwandig, zwei aus Bronzeschnur, mehrere hohlwandige Fingerringe, Riemenzunge, Bronzeperlen auf Eisendraht, sowie goldüberfangene Perlen. Hervorzuheben sind ein kreuzförmiges 3,6 cm langes Anhängsel mit Mittelschild in rot Email und eine knopfartige 3,8 cm breite Zierscheibe auch mit rot Email (= **Abb. 8, 9**).

Eine reiche Ausbeute an archäologischen Funden hat in den letzten Jahren Jerwen gespendet. In Kardina im Kirchspiel Johannis sind in einem Steinhügel, in dem vermoderte Knochen gelegen haben sollen, zahlreiche Armringe gefunden, sowohl mit Knöpfen (wie Rig. Kat. Taf. III, 13) und mit gefurchten Enden, als auch schmale hohlwandige, namentlich aber auch flache elliptische, wie solche aus Ronneburg (Rig. Kat. Taf. IX, 25), besonders aber

¹⁾ Über Skramasax cfr. unten pag. 29¹⁾.

²⁾ Abbildung 7a, b zeigt zwei Stücke der zusammengeklumpten Geflechte; 7c gibt in einer Zeichnung, die ich Herrn Paulson verdanke, eine sorgfältige Rekonstruktion von a. Vielleicht stammt es von einem Haarnetz her, vielleicht aber auch vom Gehänge einer Messerscheide, ähnlich RK Taf. XI, 2, freilich ist eine solche im Funde von Jess nicht vorhanden, auch erscheint das Geflecht sehr breit für ein Gehänge.

³⁾ Appelgren, Die vielreihigen Gliederketten. Zeitschr. d. Finnisch. Altert. 1905.

aus Türsel (Rig. Kat. 392) bekannt sind. Zahlreich waren auch in Kardina grosse eiserne Ringnadeln mit Schnecken.

Mit regem Eifer und gutem Erfolg hat dann in Jerwen unsere im Jahre 1904 in Weissenstein gegründete jüngste Schwester-gesellschaft zur Erhaltung Jerwscher Altertümer sich ihrer Aufgabe zugewandt und in wenigen Jahren eine schöne Sammlung erworben, zu der vom verstorbenen H. v. Helffreich eine wertvolle Ergänzung an Schmuck, besonders aber an Beilen hinzugekommen ist. Bereits im Jahre 1890 hatte ich in Waetz bei Weissenstein ein Steinreihengrab aufgedeckt, Rig. Kat. 386, und noch weitere in dieser Gegend festgestellt. Dann hatte 1895 der Prof. v. Stackelberg in der Nähe bei Rõal gegraben¹⁾. In grosser Menge sind jetzt verwandte Grabfelder in dieser Gegend gefunden worden: grosse Steinreihengräber, die viel Brand zeigen, sowohl an verbrannten Knochen wie an Bronzeclumpen, zu denen offenbar Bronzeschmuck zusammen geschmolzen ist. Massenfriedhöfe liegen hier dicht bei einander, sie beweisen, dass das Land in den ersten Jahrhunderten nach Christo gut bevölkert war. Wie weit sich diese Steinreihengräber verbreiten ist noch nicht sicher. Nach Osten haben sie über Jess Anschluss, dagegen weniger nach Norden²⁾, und bis jetzt garnicht nach Westen. Die Wiek ist archäologisch noch gar nicht untersucht. Es ist sehr zu wünschen, dass diese Jerwenschen Funde bearbeitet und abgebildet werden. Ein Jahresbericht der Gesellschaft von 1905/6 genügt nicht mehr.

Die ältesten Formen der baltischen Fibeln, die Hakenfibeln finden sich hier in Jerwen nicht. Dagegen sind in Mexhof, Waetz, Sarkfer Kopfschildfibeln des 2. Jahrhunderts häufig, auch Armbrust- und Sprossensfibeln des 3. Jahrhunderts nicht selten. Zahlreich sind Nadeln mit Schnecken, Anhängsel in Dreieck- und Rautenform, Arm- und Fingerringe, Beschläge, Schnallen. In Sarkfer lagen zahlreiche Perlen. In Mexhof wurde viel schönes Eisen gefunden: Kelt, Lanze, Dolch, Trensen, Feuerschläge, Sporn, Eisenschelle, Messer, auch gebogene Schabmesser. Jünger sind benachbarte Anlagen in Hukas, Seinigal, Udewa mit Hufeisenfibeln, Doppelkreuznadel, Armspirale, Armband mit Bandflecht.

Weiter nach Süden ist ein grosses Grabfeld in Eigstfer im Kirchspiel Pillistfer von den Herren Schlüter, Hansen, Lichtenstein untersucht worden³⁾. Wie in Jess viel Spuren von Feuerbestattung zu erkennen waren, so weisen auch hier grosse Stücke Schlacke auf ähnliches hin. Hier in Eigstfer sind zuerst apfelgrosse bearbeitete Granitsteine in Würfel- oder Walzenform bemerkt worden, wie sie später auch in der benachbarten Gegend

1) Труды предвар. ком. X. археол. съезда II, 33.

2) Doch zeigen die Anlagen von Saage, Kirchspiel Jegleicht, Verwandtschaft (cfr. pagg. 8, 13), und in Finnland sind in den Kirchspielen Tenala und Bjerno viereckige Steinsetzungen aufgetaucht. Hackman, Eisenzeit 20 ff.

3) Hausmann, Sitz.-Ber. estn. 1901. 223—254. mit Abbildungen

bei Weissenstein sowie in den Kirchspielen Klein-Johannis und Fennern (Sammlung Bolz-Fennern), ferner in Laakt bei Reval und auch in Ösel gefunden worden sind. Ihre Bedeutung ist noch nicht aufgeklärt, für Handsteine bei einer Handmühle sind sie nicht bequem; sie gehören, wie Hackman (Eisenzeit 253) auf Grund geschlossener Grabinventare aus Finnland nachweist, in die ältere Eisenzeit, die erste Hälfte des ersten christlichen Jahrtausend. Weiter lagen an Altsachen in Eigstfer zahlreiche Bronzen, Augen-, Armbrust-, Sprossenfibeln, Armbänder, Fingerringe, Ketten. In grosser Menge und schöner Arbeit war auch in Eigstfer Eisen vertreten: Lanzen, Beile, Messer, zwei Schwertknäuf. Es fällt auf, wie häufig von Schwertern nur die Parierstangen, oder wie hier die Knäuf gefunden werden, vielleicht waren das Opferspenden erbeuteter feindlicher Waffen. Dagegen sind Schwertklingen selten in diesen Brandgräbern des estnischen Gebietes. Sie mögen, selbst wenn sie verletzt waren, später wieder benutzt worden sein. Denn die Esten verstanden Eisen vortrefflich zu bearbeiten, gut zu stählen. Beile aus diesen Grabfeldern sind wiederholt noch heute wieder in Benutzung genommen worden, so in Pajus und Waimel.

Im Süden des Estenlandes, in Waimel bei Werro gruben wir im Jahre 1901 eine kleine Steinsetzung aus¹⁾, die ein Bruchstück eines Steinbeiles spendete und zwei Sprossenfibeln älterer Zeit, aber auch jüngere Hufeisenfibeln, sodann Lanzen, eine Parierstange eines Schwertes u. a. Ein bereits früher hier gefundenes durchlochstes Eisenbeil hatte der Bauer angeschliffen und konnte es wieder gut benutzen.

Im Kreise Fellin wurde 1905 in Alt-Woidoma ein Steinreihengrab aufgedeckt, dessen Funde an das Museum in Fellin übergegangen sind²⁾: Haken- und Augenfibeln, Armringe, hohlwandige Fingerringe stammen aus den ersten christlichen Jahrhunderten. Aber die Stätte ist später noch weiter benutzt worden: Eisenschelle, Armbänder mit Bandflecht weisen auf estnisches Begräbnis; auch hier fand sich die Parierstange eines Schwertes mit Würfelaugen verziert.

Ein durch Jahrhunderte benutztes Grabfeld ist Kude bei Fellin (Rig. Kat. 659 ff.): wie wir das bereits im Jahre 1895 taten, so ist auch später dort gegraben, zahlreiche Funde sind von dort, zum Teil auch durch Kauf an das Museum in Fellin gekommen: Hufeisen-, Ring-, birnenförmige Fibeln, vielfach Schmuck von Leichen des 16.—17. Jahrhunderts; aber auch geschweifte Breitbeile, Teile von Schwertgriffen, Feuerschlag stammen daher, und nicht ganz selten wurden auch Brandknochen hier gefunden.

Aus einer Steinsetzung in Surgefer im Kirchspiel Gross-Johannis, einem Brandgrab mit Kohle und Asche, wohl aus dem Beginn des zweiten christlichen Jahrtausend stammen Huf-

¹⁾ Hausmann, Sitz.-Ber. estn. 1901, 114.

²⁾ Hausmann in Fell. Sitz.-Ber. 1905, VII.

eisenfibel, Sense, Trense, Lanze, Beile und eine Seltenheit in einem Estengrab ein Schwert, dem aber Spitze und Griff fehlen. Für ein modernes Produkt, das aber diesem Grabe angehören soll und auch an das Museum in Fellin übergegangen ist ¹⁾, wird man einen 10,7 cm langen Bronzefisch mit einer Öse am Kopf bezeichnen, der ganz naturalistisch gehalten aus zwei Platten wenig sorgfältig hergestellt ist und offenbar als künstlicher Köder zum Fischfang benutzt werden sollte.

Kleinere verwandte Steinsetzungen sind noch in Pajus bei Oberpahlen, bei Kullaware im Kirchspiel Kamby, bei Rosenhof im Kirchspiel Rauge, also bis zur heutigen Südgrenze des estnischen Volkes gefunden ²⁾. Wiederholt lässt sich nachweisen, dass diese Friedhöfe sehr lange benutzt wurden. Das estnische Volk kannte in ältester Zeit Feuerbestattung als Regel und benutzte gern alte Begräbnisstätten.

Im Gegensatz zu den zahlreichen Brandgräbern sind im Estenlande Bestattungsgräber mit Leichen selten. Sie sind auch schwer zu finden, da die Toten tief eingesenkt wurden und die Begräbnisstätten heute nicht immer mehr durch Hügel angedeutet sind. Infolge dessen haben wir auch nur wenige geschlossene estnische Leicheninventare.

In Arrokküll im Kirchspiel St. Jürgens wurde im Jahre 1905 unter einem Steinhügel ein Skelett gefunden, WO orientiert, zu dessen Füßen ein Kelt lag, weiter ein sichelförmiges Messer und ein schaufelartiges Instrument, 10 cm lang; auch dicke Scherben von zwei Gefäßen lagen dort. Der Fund ist an das Museum in Reval übergegangen.

Aus Allatzkiwwi wurde aus dem Felde, wo schon früher (Rig. Kat. 691ff.) Skelette und eine Münze des 11. Jahrhunderts aufgetaucht waren, der Schmuck einer reicheren Leiche an das Museum in Dorpat eingeliefert ³⁾: Lanze, Sense, Beil wiesen auf einen Mann, als Schmuck hatte er Halsring, Hufeisenfibel mit Hahnenkamm, Gürtelenden, fünf Armringe mit Rauten- und Wolfzahnornament, Fingerringe; von einer Tasche, in der Messer, Feuerschlag, Feuerstein, Schleifstein gelegen hatten, war noch die Ledereinfassung mit Knöpfen verziert vorhanden.

In Weslershof bei Dorpat, wo ein Frauengrab gefunden war, aus dem vierzehn Armbänder übergeben wurden, gruben wir im Jahre 1900 ein Männergrab auf, in dem eine Hufeisenfibel, wieder mit Hahnenkamm, weiter Beil, Lanze und ein im estnischen Gebiet so seltenes Schwert lagen ⁴⁾.

¹⁾ Sitz.-Ber. Fellin. 1897, 14.

²⁾ Weit in der Ferne, bei Vardöhus im nördlichen Norwegen, ist ein Grab mit estnischem Inventar gefunden, mit Gliederketten und Doppelkreuznadel. Cfr. Appelgren, Gliederketten 8, in der Zeitschr. d. Finn. Altert. XXIII. Auf Verbindung des Estenvolkes mit Norwegen deutet auch der Kalewipoeg.

³⁾ Sitz.-Ber. estn. 1897, 144.

⁴⁾ Sitz.-Ber. estn. 1900, 134.

Ein grosser estnischer Brustschmuck mit langen Ketten, wie wir solchen aus Tellerhof und Öthel besaßen (Rig. Kat. pag. LXVIII), ist im Jahre 1897 auch aus Kersel im Kirchspiel Bartholomäi an die Gelehrte Estnische Gesellschaft gelangt. Bruchstücke eines solchen Schmuckes sind aus Neu-Werpel im Kirchspiel Hanehl an das Museum in Pernau gekommen.

Grabfunde aus Püchtiz in der Nähe des Nordufers des Peipus sind an das Museum in Moskau übergegangen, sie zeigen östliche slavische Elemente, namentlich slavische Schläfenringe¹⁾.

Sind Bestattungsgräber älterer Zeit in Estland nicht häufig, so sind dagegen ausserkirchliche Begräbnisplätze aus späterer christlicher Zeit an abgelegenen Orten im Estenlande wiederholt aufgetaucht: in Pullapäh bei Hapsal, in Fierenhof, Kawershof, Mekshof fanden sie sich. Es schien angezeigt, die Frage nach diesen ausserkirchlichen Friedhöfen zu untersuchen²⁾ und darzulegen, wie zäh heidnische Überlieferung hier festgehalten wurde, wie gegen sie bis ins 18. Jahrhundert angekämpft werden musste.

Die früher nicht erklärten grossen Eisennadeln, Rig. Kat. pag. LXXII, die aus Soontagana, Wattel, Allatzkiwwi vorlagen, haben sich als Spleisseisen erwiesen³⁾, um Strickenden miteinander zu verflechten. Auch in Jess fand sich eine solche Nadel.

In Ringen, Kawershof kamen wieder die im Estenlande häufigen Bronze-Siegelringe mit phantastischen Figuren zum Vorschein⁴⁾, sie gehören ins 16.—17. Jahrhundert.

Ähnliche Bronzeschalen, wie sie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in grösserer Zahl in Pöddes in Estland gefunden sind, waren auch in Tamsal und Ietz aufgetaucht. Auch in einem Grabe in Putel bei Treiden lag eine grosse Bronzeschale. Auf dem Kongress in Riga sprach 1896 Grempler über solche Schalen⁵⁾.

Silberbarren, von denen Buchholtz in Rig. Kat. pag. 213 eine grössere Zahl aus unseren Provinzen aufzählt, und über die er dort ausführlich handelt, sind neuerdings wieder in beträchtlicher Zahl gefunden: in Marien-Magdalenen in Estland 1, auf Ösel in Taggamois etwa 20, und in Kurefer 2—5 Stück, in Lod-

1) Sitz.-Ber. estn. 1897, 33. — Ebendort pag. 49 handelt Körber über Steinhügel in Waiwara cfr. RK Einleitung XX, LX.

2) Hausmann, Sitz.-Ber. estn. 1902, 134—155; 1907, 114.

3) Hausmann, *ibid.* 1899, 77.

4) *Ibid.* 1901, 131; 1902, 131.

5) Труды II, 85. Hausmann, Sitz.-Ber. estn. 96, 129. — Soeben im Herbst 1908 ist in Mehtak im Kirchspiel Jewe ein reicher Fund gehoben mit zahlreichen Bronzeschalen. Nach Mitteilungen von Spreckelsen und Friedenthal lagen dort weiter aus Silber 4 Halsringe, 1 Armring, 1 zerbrochene mit einem arabischen Dirhem reparierte Hufeisenfibul ähnlich RK Taf. XIX, 19, auf der auffallende Zeichen eingeritzt waren; weiter gehören zum Funde 4 silberne gehenkelte Zierscheiben, 2 Silberkuchen, 4 Silberbarren, 4 Münzen, die deutschen und englischen Ursprungs sein und dem 13. Jahrhundert angehören sollen. Ein Fundbericht liegt nicht vor, auch ist noch nicht sicher, wohin der von einem Händler angekaufte Fund kommen wird.

diger 5, in Lennewarden 2, in Auermünde-Doblen 13 Stück. Sie waren für den Handel bestimmt, sind auch in Schweden, Gotland, Russland häufig, in Livland waren sie seit dem 14. Jahrhundert im Verkehr und bestanden aus gutem 15lötigen Silber.

In Ösel ist im letzten Jahrzehnt recht viel gegraben worden. Im Museum zu Arensburg konnte ich einen Teil der Funde sehen, anderes liegt bei Baron Toll-Piddul, der mir auch auf meine Bitte einen ausführlichen Bericht über neuere Forschungen in Ösel zusandte. Was ich, Rig. Kat., Einleitung pag. LXXIII ff., ausführte, haben im ganzen auch die neueren Funde bestätigt.

Steingeräte sind häufig, besonders Steinmeissel, aber auch Steinbeile sind nicht selten, auf dem Schlachtfelde von Karmel lagen gut gearbeitete kahnförmige. Eine nur in Ösel gefundene Seltenheit sind Reibsteine von Handmühlen, im Kirchspiel Kielkond sind sieben gesammelt, sogar mit zugehörigen Obersteinen, aus dem Kirchspiel Mustel stammt einer, aus der Bauernburg Wolde sind drei, darunter ein Oberstein gewonnen.

Dass in Kolljal ein Grab der Steinzeit lag, und dass bei Tehumardi Funde der Bronzezeit auftauchten, wurde bereits pag. 7 und 10 erwähnt.

Im übrigen ist Ösel arm an Funden der älteren Zeit. Skelettgräber mit Inventar fehlen. Im Dorfe Karuste, im Kirchspiel Jamma lagen fünf Steinhügelgräber, aber auch hier traten Brandspuren zutage und die Toten waren ohne Beigaben bestattet. Der herrschende Typus in Ösel sind weite Brandfelder, solche Aschenfriedhöfe lagen in Lümmada, Taggamois, Jlpel, Pajamois. Ob sich aus den dort gewonnenen Funden noch Inventare einzelner Leichen werden ausscheiden lassen, muss erst sorgfältige Untersuchung feststellen. Vielfach ist von unkundiger Hand gehoben worden, was an das Museum übergegangen ist.

Hier sah ich von älteren Funden nur eine Armbrustfibel, und auch diese mit gegossener Sehne, also etwa aus dem 6. Jahrhundert; weiter war dort eine Schleifenfibel, auch später hässlicher Form.

Als Seltenheit ist aus dem Brandgrab von Lümmada eine gut erhaltene Fingerfibel zu nennen mit drei Fingern und Tierkopfschild, 5,4 cm lang = **Abb. 10**¹⁾. Wir kannten bis jetzt aus livländischen Gräbern nur eine wahrscheinlich ähnlich ge-

¹⁾ Eine ähnliche Fingerfibel mit drei Fingern, gleichem Kopfschild, viereckigem Mittelschild und Tierkopfschild, aber aus Silber und, wie es scheint, mit Steinen in runden Zellen an beiden Aussenecken des Mittelschildes bildet ab Götze, Gotische Schnallen (s. u.!) pag. 9. Fig. 8; sie soll aus Mittel-Italien stammen und würde zu den ostgotischen Funden des 6. Jahrhunderts gehören. — Über diese sog. Knopf- oder Fingerfibeln handelt vor allem Salin, Thierornamentik 1904. Die gegossenen Dreiknopffibeln seien die ältesten, ibid 77. Diese Formen, auch mit Tierkopfschild, sind häufig in Ostpreussen, cfr. Tischler-Kemke, Ostpreussische Altertümer, 1902, Taf. VII,

staltete Fibel, deren Fussende ich in Pajus fand, Rig. Kat. 682, 19 = Taf. VII, 6.

Kopfschmuck ist in Gräbern auf Ösel nicht aufgetaucht, auch Halsringe sind selten; häufig dagegen Armringe, auch hohlwandige, meist sind sie freilich zerbrochen. Armspiralen finden sich vier im Museum in Arensburg, eine mit acht Windungen. Finger-
ringe sind häufig, vielfach auch offene, ebenso sind Hufeisenlibeln oft gefunden, darunter mehrere aus Silber gefertigte. Nadeln liegen in verschiedenen Formen als Dreiecksnadeln, Doppelkreuznadeln u. ä. vor. Ketten sind in Menge vorhanden, mehrfach sehr dicke aus Doppelringen, ebenso sind Kettenträger, Gürtel, Riemenschmuck, Schnallen häufig.

Wie im Estenland überhaupt ist auch in Ösel Eisengerät trefflicher Arbeit oft ans Licht gekommen. Viel schöne Waffen, auch silbergeschmückte wurden auf dem Aschenfriedhof von Lümmada gewonnen: zwei Schwerter, vollständig erhalten, nur waren die Klingen zerbrochen, auf den Bruchstücken der einen erkennt man, freilich nur undeutlich, eingegrabene Verzierungen in Form von Kreisen und Strichen¹⁾. Parierstangen, auch mit Silber verzierte fanden sich, zahlreich waren Lanzen, Messer, Pferdezeug, allein zehn Trensen mit sehr scharfen Mundstücken, eiserne Schellen, Sensen sind nicht selten, weniger zahlreich sind Beile. Dass Fragmente von Eisengeflecht, ähnlich dem Netz von Jess aus Klausholm und Ilpel vorliegen, wurde bereits²⁾ erwähnt.

Eigentümlich sind grosse Granitsteine mit Gruben. Bei Thomel hatte bereits Holzmayer solche nachgewiesen und als Opfersteine gedeutet. Später sind noch weitere aufgetaucht. In Kurefer bei Kielkond fanden sich solche, als Tondikiwid bezeichnete Steine: um einen Mittelstein lagen in einem Halbkreis von 7 m Durchmesser 13 andere, von ihnen hatten 7 kleine Vertiefungen bis 13 cm breit und 5 cm tief, und zwar hatten 5 je 2 Vertiefungen, 1 hatte 14, 1 sogar 42 Vertiefungen. Viele waren jetzt mit Moos bedeckt, 13 aber waren moosfrei. Da Kurefer 13 Gesinde hat, so könnte man meinen, dass noch heute diesen Stätten Verehrung gezollt werde.

wo sie in die Periode E = 5.—6. Jahrhundert gesetzt werden. Auch Salin meint, vorstehende Fibel aus Ösel sei nicht skandinavische Arbeit und gehöre wahrscheinlich dem 6. Jahrhundert an. Eine grössere Menge Fingerfibeln sind in den letzten Jahren in Gräbern der Krimgoten gefunden. Пятиковъ, Изв. Археол. Комм. в. 19, nebst Abbildungen. cfr. pag. 48⁴⁾.

1) Man könnte an Runen denken, obgleich solche bisher in unseren Provinzen nicht gefunden sind. Doch sprechen dagegen die kreisförmigen Verzierungen in Gestalt von O. — Auch Salin-Stockholm, dem ich Photographien übersandte und der die Klinge ausserordentlich interessant findet, meint keine Runen zu erkennen, vermutet dagegen, dass es Darstellungen aus der Sigurdssaga sein könnten, eine Frage, mit der er sich speziell beschäftigt. Dass das Schwert aus Skandinavien stammt, scheint höchst wahrscheinlich. Eine genauere Untersuchung bringt hoffentlich noch Aufklärung.

2) Cfr. pag. 16.

Aus dem Lande der Liven hatten wir aus dem Dünagebiet aus Kirchholm, Lennewarden, Ascheraden, und weiter aus dem Gebiete an der Aa aus Allasch, Kremon, Segewold, Roop reiche Gräberfunde, die Rig. Kat. 486—581 verzeichnet sind. Die Museen in Riga und Dorpat besitzen aus diesen Grabfeldern ganze Reihen geschlossener Inventare, vielfach mit kostbarem Silberschmuck an reich verzierten Schwertern und Lanzen. Zu diesen schönen Beständen sind in dem letzten Jahrzehnt Gelegenheitsfunde nur spärlich gekommen. Aus Anrepshof im Kirchspiel Lennewarden erhielt das Dommuseum in Riga im Jahre 1896 ein charakteristisches livisches Inventar einer Frauenleiche: ein Schultergehäng an zwei Schildkrötenfibeln, silberne Zierscheiben, Armringe, Perlen und zwei Münzen, die die Zeit bestimmen, eine kufische und eine deutsche aus dem 10. und 11. Jahrhundert (Sitz.-Ber. rig. 1896, 87).

Aber im Livenlande haben auch umfangreiche systematische Ausgrabungen stattgefunden. Im Gebiet Treiden beim Gesinde Putel kannte ich seit Jahren ein Feld mit zahlreichen Hügelgräbern. Als der Kongress vom Jahre 1896 in Sicht kam, wurde beschlossen, in den Tagen der Versammlung hier Untersuchungen vorzunehmen. Nachdem ein Lageplan des Grabfeldes angefertigt, die Gräber gezählt und verzeichnet waren, sind hier im Monat August 1896 sowohl während des Kongresses als nach demselben Ausgrabungen mit bestem Erfolg ausgeführt worden. Der Ertrag ist an das Dommuseum in Riga gekommen und bildet einen wertvollen Bestand desselben. Über die Ausgrabungen in den Tagen des Kongresses berichteten die Tagesblätter in Riga. Auch Virchow hat diese Ausgrabungen in Putel besprochen. Eine Übersicht über die Funde im Dommuseum bietet dessen gedruckter Führer. Ausführlichere Nachrichten sind in sorgfältigen Ausgrabungsprotokollen niedergelegt¹⁾.

Zahlreiche Gräber kamen hier in Treiden-Putel auf dem klassischen Boden des Livenvolkes ans Licht²⁾. Auf ihre Zeit weist eine dort gefundene kufische Münze des 10. Jahrhunderts. Es herrschte durchgehend der typische Charakter der Livengräber, vereinzelt kamen Brandgräber vor, doch überwogen Bestattungsgräber³⁾. Neben den menschlichen lagen wiederholt auch Ske-

¹⁾ Poelchau, Livl. Geschichtsliteratur 1896, 37, 39. — Virchow in den Verhandl. der Ges. f. Anthropol. 1896, 495. — Führer durch das Dommuseum. 1904, 18. — Die Ausgrabung während des Kongresses habe ich selbst geleitet. Wertvolle Mitteilungen über die Putelgräber verdanke ich meinem Freunde Nic. Busch, Stadtbibliothekar in Riga.

²⁾ Getrennt von diesen Livengräbern lagen in der Nähe im Ackerfelde grössere Hügel, welche die pag. 7 erwähnten, sorgfältig angelegten, viel älteren Steinkisten bargen.

³⁾ Hausmann, BK. Einleitung XLIV. Wie noch in neuerer Zeit Leichenverbrennung ausgeführt und dabei Hunde getötet wurden, beobachtete in

lette von Hunden, die ja den Liven heilig waren, desgleichen wurden Überreste vom Pferd gefunden, wie solche auch sonst, so in Kremon und Stabben aufgetaucht sind. Die meisten Gräber in Putel waren reich mit Waffen und Schmuck ausgestattet: Schwerter, Lanzen, Beile, lange Kettengehänge an Schildkrötenfibeln, Messerscheiden, Nägel, Bernstein, Tontöpfe wurden wiederholt gefunden, eine Seltenheit war eine Schüssel aus dünnem Bronzeblech, 27 cm im Durchmesser, die an mehreren Stellen Reparatur zeigt. Vielfach tauchte Silberschmuck auf: silberplattierter Schwertknauf, Lanze mit silberplattierter Tülle, silberverzierte Gürtelbeschläge, silberne Zierscheiben, Fingerringe, Huftisenfibel, silbernes Ortband für eine Schwertscheide. Dieser Silberschmuck beweist, wie reich und prunkliebend diese Liven an der Aa waren, eine Tatsache, die ja auch historische Zeugnisse belegen, Kaupo sass als Ältester wie ein König in Treiden.

Einige besonders bemerkenswerte Funde aus Treiden-Putel sind beifolgend abgebildet.

Abb. 11a, b. Ortband von einer Schwertscheide, 22,2 cm lang, $7\frac{1}{2}$ Lot [= ca. 95 gr] schwer, Silber, Vorder- und Rückseite¹⁾. Die Scheide war wie im Mittelalter gewöhnlich von Holz gewesen und mit Leinwand überzogen, Reste des Holzes und Gewebes wurden noch bei der Ausgrabung gefunden, auch von der Schwertklinge lag noch ein Stück im Ortbande. Dieses selbst, der metallene Abschluss der Schwertscheide, ist reich geschmückt: am obern Rande ist ein Reliefformament mit fransenartiger Verzierung, das in zwei Stücken gegossen ist, je eins für jede Seite, ebenso ist am untersten Ende das Relief mit Flechtornament in zwei Stücken gegossen und aufgesetzt, wobei auf der Rückseite die Spitze durch Gussdefekt fehlt. Die übrigen Verzierungen der Vorderseite, die Vögel mit stilisierten Ranken und Blättern in Linien- und Punktreihen und die hohe Zacke am unteren Ende sind in getriebener Arbeit hergestellt.

Ein ähnlicher Schmuck ist bisher in unseren Provinzen nicht gefunden und scheint in gleicher Schönheit auch weiter nach Osten nicht aufgetaucht zu sein, die reichen Sammlungen des historischen Museums in Moskau und der Eremitage in Petersburg haben kein verwandtes Stück. Herr E. Lenz, der ältere Konservator der Eremitage, der die Freundlichkeit hatte, die Abbildung des Ortbandes zu beurteilen, bemerkt, dieses sei von hohem Interesse, namentlich weil hier an einem Stück zwei Arten der Technik, Guss- und Treibarbeit, zusammentreffen mit zwei Stilgebieten. Das getriebene Ornament nämlich, Vögel, Ranken, Blätter, Zacken sei rein byzantinisch, während die gegossenen Verzierungen an Mund und Spitze in das Gebiet der irischen oder skandinavischen Flecht- und Bandornamentik gehören. Charakteristisch sind die saftigen, breit ausladenden Blattformen und die Zusammenschlingungen

der Mitte des vorigen Jahrhunderts bei den Giljaken und schilderte anschaulich in Wort und Bild Schrenck, Reisen und Forschungen im Amurlande. Bd. III (1895), 764. Leider ist nicht gesagt, wie lange die Verbrennung der Leiche im offenen Scheiterhaufen dauerte, doch „wurde das Feuer lange Zeit hindurch unterhalten, damit der Körper völlig zu Asche verbrenne.“

¹⁾ Aus dem Brandgrabe nr. 22. Neben kleinen Stücken gebrannter Knochen lagen hier noch: aus Eisen Beil, Lanze, Rest eines Schwertes; aus Bronze Gürtelbeschlag und Spirale mit Geweberesten, sodann ein durchlochstes Stück Bernstein. Cfr. Führer pag. 18, wo auch auf Taf. 2 das Ortband abgebildet ist.

durch Bandringe oder Querbänder. Ähnliches findet sich auf einem konisch geformten Silberblech des Fundes von Beregszasz, der aus einem der ungarischen Reitergräber des 10.—12. Jahrhunderts gehoben wurde und eine Technik zeigt, die die Ungarn sich wohl in ihrem früheren Wohnsitz am Nordufer des asowschen Meeres angeeignet hatten. Verwandt hiemit ist auch das Ornament auf dem sog. Säbel Karls des Grossen, der unter das 10. Jahrhundert herabgeht. Cfr. Hampel, *Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn* (1906). I, 700, 712; II, 624, 681; III nr. 416. (Verwandte Materialien enthalten wohl die mir nicht zugänglichen Werke: Стасовъ, *славянск. и восточн. орнаменты*; Прозоровскій, *опись предметовъ въ музеѣ археол. общ.*).

In dieselbe Zeit, das 10. Jahrhundert, weist auch das gegossene Flechtornament der Spitze. Es ist ähnlich einem Ortband aus Norwegen, wo die Funde vielfach irischen und schottischen Einfluss erkennen lassen, bei Rygh, *Norske oldsager* (1885) nr. 516, das einen Vogel darstellt, zusammen mit einer doppelschaligen Fibel gefunden ist und in das jüngere Eisenalter, in die mit dem Ausgang des 8. Jahrhunderts beginnende Wikingerzeit gehört, wo Norwegen in lebhafte Verbindung mit dem südlicheren Europa trat.

Auch das Ortband von Putel wird man in das 10. Jahrhundert setzen, in welches ja auch die kufische Münze dieses Grabfeldes gehört. Der Einfluss byzantinischer Kunstformen geht weit hinaus (cfr. Sophus Müller, *Thierornamentik im Norden* [1881], pag. 170. South Kensington Museum [1881], L. 94, zeigt rheinisch-byzantinisches Ornament des 12. Jahrhunderts). Dass byzantinische Silberarbeiten aus noch früherer Zeit, dem 7. Jahrhundert, bis in unsere Lande gelangt sind, lehrt die am Peipus gefundene Silberschale dieser Zeit, cfr. pag. 1, 41. Woher das Ortband von Putel importiert ist, bleibt zunächst fraglich, es ist höchst beachtenswert.

Abb. nr. 12. Ortband in Bronze mit Relieforament, 5,8 cm hoch, aus Grab 39b.

Abb. nr. 13. Ortband in Bronze, in der durch eingelegte Bleilegierung hergestellten Ornamentierung ist ein Vogel zu erkennen, 6,7 cm hoch, aus Grab 23.

Ortbänder in Bronze gegossen sind in baltischen Gräbern wiederholt gefunden: so mit skandinavischem Ornament verziert in Brandgräbern in Westkurland, in Passeln, Katzdangen, Kerklingen (RK, Einleitung XXXI; Kruse, *Necrolivonica*, Taf. 40, 3; Чисовъ, *Отчетъ 5*); sie sind selten in lettischen Gräbern, in denen sich das Schwert überhaupt nur wenig findet, nur aus Freudenberg im Kirchspiel Wenden liegt ein Ortband vor, RK 584, 12 = Taf. XIV, 6; auch in den Gräbern der Festlandesten ist das Schwert nicht häufig (cfr. pag. 18), wohl finden sich hier wiederholt Parierstangen, aber keine Ortبانänder; dagegen sind solche in den Gräbern der Inselesten oft aufgetaucht, lagen in Paiküll, Pajamois, Orriküll, Lämmada, Pila, Klausholm auf Ösel, in Ganzenhof auf Moon. Sodann sind solche Ortبانänder bereits häufig in Livengräbern an der Aa gefunden, wie ja auch Schwerter, oft von hervorragender Schönheit, zahlreich hier vorkommen, aus Kremon. Treiden liegen mehrere solcher Ortبانänder vor (cfr. Bähr, *Gräber*, Taf. XV, 3, 4; Aspelin, *Antiquit.* 1949, 1977, 2005, 2040, 2096; RK Taf. XIV, 6, 9; XXIX, 4. Hausmann, *Einleitung XLIII, LVI, LXX, LXXXVIII*). Es sind diese Ortبانänder den vorliegenden aus Putel sehr ähnlich, haben wiederholt wie diese eine lilienförmige Spitze in der Mitte, zeigen auch häufig wie nr. 12 ein Kreuz im Felde oder an der Spitze. Auch weiter nach Osten sind Ortبانänder vielfach aufgetaucht, so in den Gebieten der Oka und bei Smolensk; ein dem vorliegenden, nr. 12 sehr ähnliches in der Eremitage stammt aus Podolien, ist aus Bronze mit Nielloverzierung und gehört wie dieses auch in das 11.—12. Jahrhundert.

Abb. nr. 14. Mittelstück vom Gürtel in Radform, 4,2 cm Durchmesser, Eisen mit eingelegtem Silber. Aus Grab 23. Ähnlich Kruse, Necrolivon. Taf. 14, 2 aus Ascheraden; Сказовъ I, 12, 13 aus Passeln.

Abb. nr. 15a. Fingerring, Silber, Relieforament mit eingelegter Bleilegierung. Durchmesser 2,5 cm. Dazu

Abb. nr. 15b. Das aufgerollte Ornament dieses Ringes in Zeichnung.

Abb. nr. 16. Fingerring, Silber, mit eingelegter Bleilegierung. Durchmesser 1,8 cm. Beide Ringe nr. 15 und 16 gehören demselben Grabe (nr. 4) an.

Bei den Ausgrabungen in Treiden-Putel hatte sich auch Herr Ed. Hollberg beteiligt. Er hat dann später in jenem Gebiet weiter gesammelt, durch hohe Zahlungen die Bauern zu Ausgrabung veranlasst, auch dort, wo sie kaum ein Recht hatten solche vorzunehmen. Dadurch hatte er eine Sammlung an sich gebracht, die sowohl durch Reichtum wie durch Schönheit sehr beachtenswert war. Freilich fehlten ihr sowohl über Fundorte wie Fundumstände zuverlässige Nachrichten. Zumeist sollen die Funde aus Putel oder seiner nächsten Umgebung im Gebiet von Treiden stammen, so namentlich aus Siksne, doch sind auch aus Roop und Segewold Funde an Hollberg gelangt. Sorgfältig gereinigt und auf 19 Tafeln aufgezogen, waren die Sachen vom April 1898 bis zum November 1900 im Dommuseum in Riga ausgestellt. Der Versuch, sie für dieses anzukaufen, scheiterte leider, der Besitzer nahm seine Funde wieder an sich und siedelte nach München über. Wenn die Sammlung ganz der Heimat entfremdet werden sollte, wäre das lebhaft zu bedauern. Ein Katalog von Hollberg und Photographien, die den grössten Teil der Tafeln abbilden, besitzt das Dommuseum in Riga, aber sie sind nur ein geringer Ersatz. Besonders schön waren 9 Schwerter, mehrere mit reicher Silberplattierung; sehr zahlreich waren Lanzen, mehrere gleichfalls mit Silber und sogar Spuren von Gold auf der Tülle; viel vertreten war Gürtelschmuck mit Beschlägen, Haken etc.; Messerscheiden mit Messern waren mehrfach vorhanden; die Fibeln haben alle Hufeisenform, bis auf eine Armbrustfibel, des 3. Jahrhunderts. Bernstein, Kamm, Bärenzahn waren mehrfach gefunden, auch eine grosse Schüssel lag vor; Wagbalken, Wagschalen, Gewichte werden wiederholt angeführt; auffallend und bisher unbekannt waren Überreste einer Pelzkappe, die in Siksne gefunden sei; zu beachten sind 13 Eisennägel, gleichfalls aus Siksne; auch eine angelsächsische Ethelrad-Münze liegt vor aus der Zeit um das Jahr 1000. — Ist auch die ganze Sammlung unwissenschaftlich zusammen gebracht, enthält sie auch keine sicher geschlossene Grabinventare, so war sie doch von beträchtlichem Umfange und reich an Prachtstücken. Durchgehend waren es livische Funde, darin trägt die Sammlung einen einheitlichen Charakter.

Auch im Süden des Livenlandes, an der Düna ist eine grosse systematische Untersuchung ausgeführt worden, deren Funde im Museum in Riga bewahrt werden. In der Nähe von Üxküll, etwa drei Werst stromab, hart an der nach Riga führenden Landstrasse

und dem Ufer des Flusses gruben im Juni 1897 Buchholtz, Busch u. a. und deckten beim Gesinde Kabel, wo der Name bereits auf einen Begräbnisplatz weist, 46 Gräber auf. Bisher sind über diese umfangreiche Untersuchung gar keine Nachrichten an die Öffentlichkeit gelangt, erst jetzt sind die ausführlichen Ausgrabungsprotokolle, die Buchholtz geführt hat, zugänglich geworden. Es ist lebhaft zu bedauern, dass nicht er selbst dieses Material bearbeitet hat. Hier können nur einige kurze zusammenfassende Mitteilungen auf Grund dieser Protokolle folgen. Es waren Hügel bis zu einem Meter hoch, unter denen im Niveau des umliegenden Bodens oder nur wenig tiefer gebettet die Leichen oder deren Überreste lagen. Zumeist waren es Skelettgräber, doch tauchten auch nicht ganz selten Brandgräber auf. In der Regel lag unter einem Hügel nur eine Leiche, aber es kamen auch Doppelgräber vor, wie es scheint, hier häufiger als an der Aa, wo Doppelgräber zu den seltensten Ausnahmen gehören (Rig. Kat. 532). Die Toten schienen in Kabel mehrfach in sitzender Stellung bestattet zu sein, denn nicht selten lagen Schädel und Beckenknochen beisammen. Die Leichen waren durchgehend NS gelagert, nur eine lag WO. Fast in allen Gräbern wurden zahlreiche Eisennägel gefunden, ohne dass doch sichere Spuren von Sarg nachgewiesen werden konnten, ob etwa Schild oder Deckbretter auf der Leiche lagen, ist nicht entschieden. Sehr häufig waren, zumeist in der Gegend der Beine Töpfe, einige mit Wellen- und Nagelornament verziert. Wiederholt wurden auch hier wieder Hundeleichen gefunden. Der Schmuck der Leichen war im ganzen nicht reich. Die grossen livischen Schultergehänge an Schildkrötenfibeln zierten nur fünf Leichen, und nur einige Frauengräber enthielten Anhängsel in grösserer Menge: Halbmonde, Schellen, Pferdchen, Enten, Kreuzchen, Schlüssel, Ohrlöffel u. ä.; in einem Grabe lag ein hornförmiger Anhänger (ähnlich Rig. Kat. Taf. XXVI, 16 aus Ascheraden); mehrfach fanden sich Bärenzähne, einmal auch ein Rinderhorn; zahlreich sind die in Livengräbern so häufigen durchbohrten Bernsteinstücke, nicht selten waren Messerscheiden in Leder, Horn-Doppelkämme, Gürtelschnallen, auch Überreste von Wollzeug und Leder haben sich erhalten. Silber war nur spärlich vertreten, es fanden sich nur einige silberne Zierscheiben und einige Silberketten, welche die grossen Schultergehänge über der Brust zusammenhielten, weiter tauchten eine Silberperle und eine angelsächsische Münze (König Knut) des elften Jahrhunderts auf und zwei kölnische Silbermünzen des zwölften (Erzbischof Philipp). An Waffen wurden Lanzen mehrfach ausgegraben, während Schwerter und auch Beile selten sind und nur in einfachen, die Beile zum Teil in sehr kleinen Formen sich fanden. Bei einer Leiche lag ein Sporn. Die schönen, mit Silber reich ornamentierten Waffen der Aa-Liven sind dagegen diesen Gräbern ganz fremd. Ebenso fehlen Halsringe, Armringe, Nadeln, die sonst bei den Düna-Liven viel vorkommen (cfr. Rig.-Kat. Einleitung XL).

Die grosse Zahl der hier in Kabel aufgefundenen Gräber beweist eine dichte Bevölkerung. Dass das Gebiet hier im Mündungslande des grossen Stromes der Düna stark besiedelt war, dürfte von vorn herein angenommen werden, und geht auch aus den historischen Zeugnissen hervor. Nur fehlten uns bisher hier die Begräbnisstätten. Diese sind nun für das nördliche Livenufer in Kabel gefunden. Darin liegt die besondere Bedeutung dieses Grabfeldes. Dass hier in Kabel Livengräber aufgedeckt sind, beweisen die Beigaben, die Schildkrötenfibeln, die Schultergehänge, die durchbohrten Bernsteinstücke u. a. Die Bestattungsart ist aber hier eine andere als an der Aa, wo fast nur Einzelgräber und nur gestreckte Leichen beobachtet sind, wo auch die Ausstattung der Todten vielfach eine reichere, besonders an prächtigem Waffenschmuck war. Bei den Aa-Liven konnte wohl der Zeitgenosse an einen König denken, während die Düna-Liven eingeborene Fürsten nicht kannten. Und doch ist die Zeit der Gräbfelder hier und dort annähernd die gleiche. Sie wird hier in Kabel durch die Silberperle des 11. Jahrhunderts bestimmt, noch mehr aber durch Münzen aus diesem und dem folgenden Jahrhundert, d. h. diese Gräber stammen aus der letzten Zeit des Heidentums, reichen bis in die Periode der Einwanderung der deutschen Kolonie, die sich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts hier am rechten Ufer der Dünamündung zuerst festsetzte. An den Frauenleichen der Gräber 23 und 45 finden wir reicheren Schmuck: Silberscheiben am Kopf, Silber-Fingerringe und Silberketten, Bernstein, Perlen, Gewand- und Schuhreste mit Bronzeschmuck, lange Kettengehänge mit mancherlei, zum Teil sehr hübsch verzierten Anhängseln, so an Leiche 23 an einer Stangenkette ein 5,2 cm langes flaches schürzenförmiges Anhängsel = **Abb. 17**, wie ähnliche bereits in Livengräbern gefunden sind¹⁾. Es sind zwei reiche Livenfrauen, die hier bestattet wurden. Bei beiden lagen auch Silbermünzen, die gehenkelt als Schmuck getragen waren. Wenn zwei dieser Münzen an der Leiche 23 kölnische Denare aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts sind, so werden sie nicht vor dem 13. Jahrhundert in die Erde gelangt sein. Dann aber darf auch mit Wahrscheinlichkeit gefolgert werden, dass diese livische Frau, deren Schädel wir sogar noch besitzen, den ehrwürdigsten ersten Apostel Meinhard in dem nahen Holm und Üxküll gekannt und dass sie auch in der jungen Stadt Riga den eigentlichen Gründer der deutschen Kolonie, den grossen Bischof Albert gesehen hat. Welch beredte Sprache reden doch diese Überreste der Vergangenheit. Dringend regt sich der Wunsch, dass die Funde dieser Friedhöfe auch wissenschaftlich voll ausgebeutet werden.

¹⁾ cfr. RK Taf. XVIII, 23 aus Allasch; Bahr, Gräber der Liven XII, 5 aus Ascheraden.

Im Gebiet des heutigen Lettenlandes hat im letzten Jahrzehnt nur der Mann wissenschaftliche Ausgrabungen unternommen, dessen Tod im Jahre 1901 eine Lücke gerissen hat, die noch nicht gefüllt ist: Dr. Anton Buchholtz. Am rechten Dünaufer hatte er 1894 in Klauenstein im Kirchspiel Kokenhusen Skelettfachgräber untersucht, deren Ausbeute Rig. Kat. 628 verzeichnet ist. Nur eine Meile von hier, auch noch im Kirchspiel Kokenhusen waren bei der Anlage einer Fabrik in Aulizeem Gräberfunde gemacht worden, die auch an das Dommuseum in Riga gelangten und Rig. Kat. 627 registriert sind. An dieser Stelle deckte Buchholtz im Jahre 1899 weitere Gräber auf, die auch lettischen Typus zeigten, in denen namentlich das einschneidige Kurzsword, der sog. Skramasax¹⁾ gefunden wurde. Die Leichen, wahrscheinlich ursprünglich mit Steinen bedeckt, lagen auf dem Kalksteinboden, ca. 50 cm unter dem Rasen. Auch ein Doppelgrab fand sich hier, wo wie nicht selten im Lettenlande zwei Leichen einander entgegengesetzt gebettet waren, eine männliche SO—NW, die weibliche NW—SO. In der Nähe, vier Werst von Klauenstein und eilf Werst von Aulizeem, tauchten gleichfalls an der Düna, im Aiselksche Gesinde weitere Gräber auf, die auch durch Skramasax und hochkantigen Armring am linken Handgelenk der männlichen Leichen sich als lettische kennzeichneten. Während sonst im Lettenland flache Gräberfelder die Regel sind, waren hier über den bis zu ein Meter tief gebetteten Leichen Steinhäufen, ja feste Steinpackungen bis 120 cm hoch aufgeschichtet. Eine Bestattungsform, die bisher im Lettenlande unbekannt war, aber auch im Gebiet Nitau am Assur-See beobachtet worden ist. Auch in Ostpreussen im Samlande werden Gräber mit Steinpackung erwähnt und auf eine preussisch-lettische Bevölkerung zurückgeführt²⁾.

Die Zeit dieser einander nah verwandten Gräber bei Aulizeem und Aiselksche Gesinde werden durch zwei (Rig. Kat. 627, 3, 7) bei Aulizeem gefundene Armbrustfibeln mit gegossener Sehne, Mohnkopf und Tierkopffenden (ähnlich Rig. Kat. Taf. VI, 3) bestimmt, die etwa dem 6. Jahrhundert angehören. Die Gräber stammen aus der zweiten Hälfte des ersten christlichen Jahrtausend.

Buchholtz macht in den Sitzungs-Berichten 1899, 165 darauf aufmerksam, dass in den lettischen Gräbern Schmalbeile häufig seien, und dass sowohl hier in Aulizeem wie weiter im östlichen Lettenlande, in Ludsen und Wyschki in Polnisch-Livland, aber auch in Sawensee, Kaipen, Klauenstein und südlich der Düna in

¹⁾ Skramasax oder Langsax ist das einschneidige Kurzsword mit schmaler starrer Klinge, von 40—76 cm Länge, 4—6 cm Breite, oft mit einer dem Rücken nahliegenden Blutrinne, dem heutigen Waidmesser oder Hirschfänger nicht unähnlich. Mit der Blütezeit des Mittelalters tritt an seine Stelle oft der Dolch oder das Messer. Gregor v. Tours erwähnt im 6. Jahrhundert den Skramasax als fränkische Waffe (Hist. Frakt. IV, 51), die semispatha in der lex Burg. und lex salica ist wohl dieselbe Waffe.

²⁾ Sitz.-Ber. rig. 1899, 160, 166; 1900, 184; 1903, 101. — Zeitschr. f. Ethnol. 1908, 190.

Alt-Rahden, Zeemalden, Mesothen, Gross-Sessau das Kurzschwert, der sog. Skramasax sich oft findet, dass dagegen in Livengravern das zweischneidige lange Schwert, oft in prächtiger Ausstattung mit Silberverzierung überwiegt. Freilich lagen auch in Kremon einseitige Schwerter (Rig. Kat. 541, 545 = Taf. XXIV, 4), aber von beträchtlich grösserer Länge bis zu 70 cm, während das grösste Kurzschwert in lettischen Gravern bei Aiselksche Gesinde nur 44 cm lang war. Demnach hätten das einschneidige Kurzschwert und das Schmalbeil als den älteren lettischen Gravern eigentümlich zu gelten.

Es liegen somit aus dem Gebiet von Kokenhusen, aus Aulizeem, Aiselksche, Klauenstein in nicht ganz unbeträchtlicher Zahl Grabfunde vor. Im ganzen entspricht ihre Menge aber doch nicht der Vorstellung von der Dichtigkeit der Bevölkerung, auf die wir für diese Landschaft an der Düna nach den ältesten Berichten schliessen dürfen. Und in der Tat sind auch hier in viel grösserer Fülle Altertümer ans Licht gekommen, die aber bisher noch nicht wissenschaftlich bearbeitet sind. Zunächst soll der Besitzer von Kokenhusen, H. v. Löwenstern eine Sammlung auf seinem Gut gefundener Altertümer bewahren, über die bisher genauere Angaben nicht veröffentlicht sind. Sodann erfahren wir vor wenigen Jahren, dass eine beträchtliche Menge aus Kokenhusen stammender Altertümer in Hamburg liegt. Bei der grossen Überschwemmung im Jahre 1837 sind wie in Ascheraden, so auch in Kokenhusen am Dünaufer zahlreiche Gräber freigelegt, deren Inventare der Pastor F. Lienig gesammelt hat, der in den Jahren 1815—1847 in Kokenhusen lebte. Als er sich im letzteren Jahre emeritieren liess, zog er nach Deutschland und starb 1866 in Dresden. Seine Sammlung nahm er mit, heute ist sie in Händen seines Grossohnes, des Herrn Georg Lienig in Hamburg. Dieser berichtete über sie kurz im Jahre 1900 nach Dorpat, ohne doch Genaueres über Fundort und Fundumstände angeben zu können. Nur ein Heft mit Abbildungen, die Fr. Lienig, wahrscheinlich seine Grossmutter angefertigt hatte, sandte er mit. Ein Versuch, den ich vor einigen Jahren machte, in Hamburg die Sammlung kennen zu lernen, schlug fehl. Die Zeichnungen weisen auf Ringe mannigfacher Form, Kettengehänge mit Schellen und Klapperblechen, Nadeln, Nackenblech mit Ketten, Oberarmspiralen, Kopfbinde, Gürtel, Lanze, Beile u. a., alles Beigaben, die wir durchaus den Letten zuschreiben; aber auch Schildkrötenfibeln und ein an solchen befestigtes Schultergehänge, sowie auch ein Schwert werden abgebildet, also Schmuck, welcher als den Liven eigen gilt. Ist alles, was die Zeichnungen bieten, auch in der Sammlung vorhanden, und stammt das alles aus Kokenhusen, so hat hier ein Grabfeld gelegen, das überwiegend lettische Beigaben enthielt, aber auch livische Zusätze kennt. Wahrscheinlich stammen diese Funde aus Aulizeem, das ähnlich wie Römershof-Ascheraden hart an der Düna liegt, und wo sicher die Düna ein grosses Stück am Ufer abgerissen hat.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts spendete der Boden Livlands in grosser Fülle Material zur ältesten Geschichte. Aber es ist damit in böser Weise umgegangen. Nur, was Pastor Neuenkirchen in Ascheraden sammelte, ist dem Lande erhalten und nach Riga gekommen. Aber auch Kruse, später Bahr haben aus Ascheraden, Kremon, Kurland reiche Funde zusammengebracht, alles das ist nach London und Berlin verkauft worden; was Lienig in Kokenhusen sammelte, bot sein Grosssohn in Hamburg zum Kauf an. Jüngst hat dann Hollberg seine livische Sammlung in die Fremde mitgenommen ¹⁾.

Aus dem weiten lettischen Gebiet im heutigen südöstlichen Livland ist in jüngster Zeit am meisten aus Gräbern in Sawensee im Kirchspiel Laudohn gewonnen worden. Bereits im Jahre 1829 wurden hier lettische Gräber aufgedeckt. In den letzten Jahren sind wiederholt von dort Grabinventare nach Riga gekommen, durchgehend lettischen Charakters ²⁾.

In Kaipen, Kirchspiel Sissegal, liegt ein grosses Gräberfeld, das wie so häufig im lettischen Lande, bis tief in die christliche Zeit hinein noch in Gebrauch gewesen ist, wodurch in späterer Zeit die älteren Gräber oft zerstört wurden. Von dort sind zahlreiche Funde an das Rigasche Museum übergegangen. Einiges von hier sah ich auch in Berlin: Hals- und Armringe, Lanzen, Skramasax. In Kaipen hat 1896 auch Bogojawlenski gegraben, ebenso in Römershof und in Fistehlen, wo Skelette in entgegengesetzter Lage gesehen sein sollen, wo er Gürtel fand, wie auch früher dort solche und auch hochkantige Armringe auftauchten (Rig. Kat. 618, 619), also spezifisch lettische Beigaben gewonnen wurden. Bogojawlenski meint aber, sowohl diesen Schmuck, wie die diesem ähnliche sehr reiche Funde aus Ludsen in Polnisch-Livland den Liven zuweisen zu dürfen, deren Wohnsitze sich so weit nach Osten erstreckt haben sollen. Ein Resultat, dem ich mich durchaus nicht anschliessen kann, dem auch Bielenstein in einem Brief an mich im Jahre 1902 widersprach ³⁾.

An Funden, die zum Teil bereits früher gehoben, aber erst in letzter Zeit zu unserer Kenntnis gekommen oder in unsere Museen, vor allem nach Riga gelangt sind, nenne ich in Ergänzung zum Katalog von 1896 noch einige umfangreichere. Der

¹⁾ All die vielen in die Ferne entführten livländischen archäologischen Funde habe ich verzeichnet in den Sitz.-Ber. rig. 1901, 125—145.

²⁾ In Liven-, besonders aber in Lettengräbern sind Gewandreste oft gefunden, cfr. RK, Einleitung XLVIII, Taf. XXV. Über die zu diesen gehörenden Schnurbänder, die im Museum für Völkerkunde in Berlin liegen, handelt Götze in seiner Untersuchung über Bretchenweberei. Zeitschr. f. Ethnologie 1908, 497.

³⁾ Bogojawlenski hatte sich Spizyn angeschlossen, der 1893 in seinem Werk Людинскій могильникъ, pag. 4, gemeint hatte, die Funde von Ludsen seien wahrscheinlich остатки давняго прошлаго народа ливовъ. Neuerdings aber spricht Spizyn in seinem Краткій каталогъ Музея Имп. русск. археолог. общества. 1908, pag. 15, 16, von den Funden въ 1890 г. въ латышскомъ Людинскомъ могильникѣ X. в.

grösste Fund stammt aus dem Gebiet des Schlosses Schwaneburg, wo nach einem Brief an Graf Sievers im Jahre 1876 beim Kappeneek-Gesinde in einem grossen Gräberfeld neun Gräber mit reichem Inventar geöffnet wurden. Im Jahre 1901 kamen durch eine Schenkung der Gräfin Isabella Zeppelin gb. v. Wolf aus den Funden in diesen Gräbern an das Rigasche Museum (cfr. Sitz.-Ber. 1901, 82): Breitbeile, Messer, eine Lanze, Armbänder, Spiralarmringe, Schellen, Gehänge mit Ketten und Klapperblechen, Gewebe u. a.

Aus den beim Bau der Eisenbahn bei Wenden aufgedeckten Gräbern, Rig. Kat. 582, sah ich im Historischen Museum in Moskau, eine nicht unbeträchtliche Menge, zu der namentlich auch Zimmermannsbeile gehören.

Aus Smilten sind 1902 nach Riga gekommen eilf Armspangen und ein Halsring aus etwa dreissig dünnwandigen, innerlich gefüllten Bronzeperlen, die auf Eisendraht gereiht sind, eine Technik, die sich ähnlich auch in den Steinreihengräbern der ersten christlichen Jahrhunderte findet, so in Camby, Rig. Kat. 379, 118 ff.

Aus Nitau gelangten seit 1899 Grabfunde nach Riga, zum Teil Geschenke des Grafen Stenbock-Fermor, die bei topographischen Arbeiten auf der Höhe des Wassukaln ans Licht gekommen waren.

Aus Neu-Pebalg vom Kirchhof kamen 1904 an das Museum in Riga 4 Schmalbeile, 2 Lanzen, Armbänder, Messer.

Endlich hat aus Polnisch-Livland, das grosse Grabfeld von Ludsen eine Fülle von Funden des lettischen Typus geliefert, die zumeist nach Wilna und Petersburg übergegangen sind, nur ein kleiner Teil ist 1896 den Museen in Riga und Mitau zugesandt worden. Dagegen erwarb Riga im Jahre 1897 eine nicht unbeträchtliche Sammlung aus Bonifacow, wo ein grosser Lettenfriedhof aufgedeckt wurde, der lange gebraucht, freilich auch stark ausgeraubt war, wo auf der einen Seite eine Armbrustfibel des 8. Jahrhunderts gefunden wurde, auf der anderen eine Fibel des 13. Jahrhunderts mit Ave Maria und ein Schilling des 14. Jahrhunderts, daneben lagen Armringe, Ketten, Schultergehänge mit Klapperblechen, Lanze, Beil u. a. An das Museum in Mitau kamen im Jahre 1902 Funde aus Bykowo im Kreise Rositten und aus Wyscki im Kreise Dünaburg: Leibringe, Schmalbeile, Skramasax. Aus Baltenau, nur 7 Werst von der heutigen livländischen Grenze erwarb das Museum in Riga im Jahre 1898 fünf silberne Halsringe, 1142 gr schwer.

Auch aus dem Gebiet auf dem südlichen linken Ufer der Düna sind im letzten Jahrzehnt beträchtliche Mengen archäologischer Funde gewonnen worden. Auch hier hat Buchholtz gegraben, zum Teil mit grossem Erfolg. Noch im Jahre seines Todes 1901 deckte er eine Grabstätte auf eilf Werst von Riga an der Strasse nach Bauske. Hier waren bei Plawnekaln, als dort Sand abgeführt wurde, Leichen und Funde ans Licht gekommen. In der Mai-Sitzung 1901 hielt Buchholtz in der

Rigaschen Gesellschaft über diese Untersuchung den letzten seiner inhaltreichen Vorträge ¹⁾. An einer tiefer liegenden Wiese barg hier in der Art, wie das im Lettenlande häufig ist, ein niedriger flacher Hügel einen wirklichen Friedhof: in wohlgeordneter Lage ruhten die Leichen 2—3 Fuss tief im Boden, nur eine reich ausgestattete war etwa 6 Fuss tief gebettet und schien in einem grossen Eichenholzstamm bestattet zu sein. Ringe an Hand, Arm, Hals waren zahlreich, dazu bei den Frauen Diadem, Perlenketten, 3—4 Armringe an einem Arm. Ein Inventar wie es im ganzen im Lettenlande häufig ist. Aber auch einzelne Armbrustfibeln, die das Gewand zusammenhielten, wurden gefunden, nach ihnen und gewissen Armringen lässt sich das Grabfeld ins 5.—7. Jahrhundert setzen. Werkzeug und Waffe waren aus Eisen: Sichel, Messer, Hacke, Lanze kamen zum Vorschein, und der Kelt, bald mehr dem Beile bald dem Stemmeisen gleichend, bis zur ansehnlichen Länge von 36 cm = 14 Zoll. Wenn die Sichel, sie lag auch in Frauengräbern, auf friedliche Arbeit deutet, so beweisen doch die zahlreichen Waffen, dass ein kriegerisches Volk hier seine letzte Ruhe suchte. Offenbar hätten, meint Buchholtz, die tapferen Semgallen, die später in langem Kampf den Deutschen widerstanden, hier einen Totenacker gehabt. Dass Liven hier am linken Ufer der Düna gesessen, wie Bielenstein annimmt, im Mündungsdelta also die Düna nach Süden überschritten hätten, sei zu bezweifeln, da livische Gräber hier nicht aufgetaucht seien. Doch ist dem gegenüber zu bemerken, dass neuerdings Pastor Grüner-Salgalln aus livischen Ortsnamen Siedelungen der Liven stromauf an der Semgaller-Aa zwischen Mitau und Bauske folgert ²⁾. Doch könnten die dem 5.—7. Jahrhundert angehörenden lettischen Gräber von Plawnekaln in die Zeit vor der livischen Einwanderung fallen und andeuten, nach welcher Zeit diese erfolgt ist.

Dass in dem Mündungsgebiet der Düna, der grossen Verkehrsader, die vom Meere tief ins Binnenland hineinführt, eine dichtere Bevölkerung sass, ist an sich wahrscheinlich und wird auch durch die historischen Nachrichten bestätigt, die wir über die frühesten Ansiedlungen der Deutschen in diesem Lande haben. Aber uns fehlten bisher die Begräbnisplätze dieser Bevölkerung. Diese scheinen sich nun in den beiden grossen Friedhöfen zu finden: Kabel bei Üxküll am nördlichen rechten Ufer des Flusses und Plawnekaln am südlichen linken. Jener nördliche livische geht sicher bis in die Zeit der deutschen Kolonisation hinab, dagegen finden sich in Plawnekaln Funde, die den Letten zuzuweisen und älter sind, in die Mitte des ersten christlichen Jahrtausend zu gehören scheinen. In dieser Zeit hätten also hier Letten gesessen. Ob später diese dort von Liven verdrängt wurden, lässt sich zunächst archäologisch nicht bestimmen. Als Begräbnis-

¹⁾ Sitz.-Ber. 1901, 41 ff.

²⁾ Sitz.-Ber. kur. 1906, 8 Balt. Mon. 1908, 41. Siehe unten pag. 43.

plätze der Bewohner des Landes an der Stätte, wo zuerst der Fuss des deutschen Einwanderers den Boden berührte, haben diese Friedhöfe von Kabel und Plawnekaln besondere Bedeutung. Es ist dringend zu wünschen, auch im Andenken an Buchholtz, dass das, was im Lande an der untern Düna, vor allem in Kabel und Plawnekaln ans Licht gefördert ist, wissenschaftlich durchgearbeitet und in würdiger Form mit guten Abbildungen reich ausgestattet der Öffentlichkeit übergeben werde.

Auch weiter stromauf an der Düna bei Stabben im Kreise Friedrichstadt, wo im 13. Jahrhundert die Selen lebten, grub 1896 Buchholtz im Verein mit Busch, später hat hier auch K. v. Löwis Gräber aufgedeckt. Sie lagen ähnlich wie in Zeemalden im Kreise Bauske zum Teil neben, zum Teil innerhalb eines noch benutzten Friedhofs. Es waren Hügelgräber, die vielleicht ursprünglich mit Steinen umgeben wurden. Zumeist waren es Skelettgräber, doch fand sich auch ein Brandgrab. Unter einem Hügel lagen vier Leichen, bei denen Binden und Wülste um den Kopf, Gürtel und Gewandreste lettische Gräber bewiesen. Auffallend war in einem Hügel der Schädel eines 3—4jährigen Pferdes mit Spuren von Beschlägen, dazu Trense, Steigbügel, Sporn. Bisher sind nur in Livengravern in Kremon und Putel Knochen von Pferden gefunden (cfr. pag. 24). Der Sporn, sowie ein Schwert dürfen ins 13. Jahrhundert gesetzt werden. Die Gräber gehören also in die Zeit, wo das Christentum hier eindrang, Brand und Bestattung gehen nebeneinander, aber Bestattung überwiegt.

Im Kreise Friedrichstadt hatte im Frühling 1896 bei Schlottenhof, Weessen auch Bogojawlenski gegraben und Hügelgräber aufgedeckt, die mit Steinen umgeben, zumeist aber schon zerstört waren. In Schlottenhof lagen in zwei Schichten Leichen übereinander, von denen nur die unteren unberührt waren. Er hat dann weiter in Deguhn, Matkuln, Pedwalen, Wensau, Dondangen, Nogallen, Stradsen, Taurkaln nicht ohne Erfolg Gräber untersucht. Seine Funde waren 1896 in Riga ausgestellt, aber zu spät dahin gelangt, um noch im Katalog aufgenommen zu werden. Darauf erschien 1900 ein ausführlicher Bericht im Band III der Труды X. съезда. Leider fehlen hier die Tafeln mit Abbildungen, auf die sich der Bericht fortgehend stützt, so dass gerade die wichtigsten Funde sich der genaueren Kenntnis entziehen. Mit Recht wird hier betont, dass die Gräber im Osten, im Kreise Friedrichstadt einen andern Charakter tragen als die im Westen; sie sind aber auch älter: in Schlottenhof, Weessen lagen Armbrustfibeln der Periode D = 4.—5. Jahrhundert.

Bald nach dem Kongress in Riga war im September 1896 in Kuschke nahe bei Grobin von einem Arbeiter zufällig ein Schatzfund gehoben worden, der aus fünf silbernen Armbändern und über 100 silbernen kufischen Münzen des 9. und 10. Jahrhunderts bestand. Die Armbänder sind nach Moskau ins Museum gekommen, die Münzen liegen in Mitau. In den Sitzungsberichten der kurischen Gesellschaft suchte ich im Jahre 1902 nachzuweisen, dass diese

Silbersachen nach Form und Zeit nahe stehen den besonders im Oderlande bei den Westslaven häufigen Hacksilberfunden aus der Zeit der Wende des ersten christlichen Jahrtausend, dass dagegen unseren Landen eigentliche Hacksilberfunde nicht eigen sind, weil hier nie Slaven siedelten.

Weitere Untersuchungen über archäologische Funde sind in Kurland seit 1896 nicht ausgeführt worden, namentlich auch nicht über das reiche Grabfeld von Passeln im Kreise Windau und seine Ausbeute, die zumeist nach Mitau übergeführt ist, Rig. Kat. 798—827. Dort an der untern Windau hatte 1895 Sisow aus Moskau mit grossem Erfolg gegraben. Unter einer Schicht jüngerer Skelettgräber waren auch hier ältere Brandgräber gefunden, die vor allem an Eisengeräten reich waren: Waffen, Lanzen, Beile, besonders aber Schwerter zum Teil mit, zum Teil ohne Griff wurden hier in Menge gefunden, weiter Ackergeräte, Pferdezeug, vielfach bester Arbeit; zahlreich waren Trinkhörner, Wagen und Gewichte, Spangen, Armbänder, Ringe, Perlen und anderer Schmuck. In einem vorläufigen Bericht¹⁾ besprach Sisow diese Funde. Wenn er dabei auf Verwandtschaft mit englischen und pommerschen Materialien hinweist, so wird man dem nicht zustimmen. Ihm war damals noch nicht zu Gesicht gekommen, was die Ausstellung in Riga 1896 bot. Ähnliche Schwerter, Lanzen, Breitbeile, auch wie in Passeln mit Silber inkrustiert, kennen auch die livischen Gräber; ebenso ist diesen der Schmuck an Armbändern und Ringen nicht fremd, und die in Passeln gefundene entartete Form der Armbrustfibel, Rig. Kat. Taf. VII, 13, ist in Kirchholm, Katzdangen, aber auch in Polnisch-Livland und Littauen aufgetaucht²⁾. Nahe Beziehungen zwischen den Funden von Passeln und anderen baltischen, namentlich livischen Funden sind also unzweifelhaft, liegt doch auch Passeln in dem Gebiet an der untern Windau, wo im 13. Jahrhundert einer der Hauptsitze der Liven war³⁾. Gehören die aus Passeln stammenden, chronologisch sich eng aneinander schliessenden elf deutschen Denare des 13. Jahrhunderts⁴⁾ wirklich zu den tiefer liegenden älteren Gräbern mit Brand, so sind hier in Passeln Leichen in grossem Umfange noch im 13. Jahrhundert verbrannt, also zu einer Zeit, wo das Christentum in diesem Gebiet bereits herrschend wurde. Was Sisow in seinem vorläufigen Bericht schon im Jahre 1895 sagt, dass die hier aufgetauchten Fragen noch nicht gelöst sind, gilt noch heute (cfr. Rig. Kat. Einleitung XXII), vor allem, weil wir keine sorgfältigen Ausgrabungsprotokolle haben, die genau angeben, was in Passeln zu einer Leiche gehörte, namentlich in betreff der Münzen.

1) Археол. извѣст. 1896.

2) Runde Mittelstücke vom Gürtel wie in Passeln Taf. I, 12, 13 fanden sich auch in Putel (cfr. pag. 25), also in unzweifelhaft livischen Gräbern, ebenso lagen hier Beschläge, ähnlich den von Passeln II, 14, 15.

3) Bielenstein, Grenzen 323.

4) Buchholtz, RK. pag. 146.

Grosse Grabfelder mit Brand scheinen sich auch in der Mitte der kurischen Halbinsel zu finden. So lagen bei Zabeln am rechten Ufer der Abau in Brinken-Pedwalen mehrere freilich meist zerstörte Brandgräber, die in die ersten christlichen Jahrhunderte zurückzugehen scheinen¹⁾. Jünger mag das im Kreise Hasenpoth liegende Grabfeld von Katzdangen sein, wo im Frühling 1896 Brandgräber aufgedeckt wurden und Armbrust-Sprossenfibeln lagen, die aus dem dritten Viertel des ersten christlichen Jahrtausend stammen werden. Auch Schwerter fanden sich hier.

Es nehmen diese Brandgräber in West-Kurland eine besondere Stellung ein, sowohl durch das, was dort gefunden wird, namentlich die hier häufigeren Schwerter, die weiter nach Osten selten werden, wie durch das, was sich hier nicht findet und doch als spezifisch lettisch gilt. Eine weitere Untersuchung erst kann feststellen, wie weit hier der Einfluss der Liven erkennbar ist, die wie bemerkt²⁾ auch zwischen Mitau und Bauske an der Semgaller-Aa gesiedelt haben sollen.

Systematische Ausgrabungen haben im letzten Jahrzehnt in Kurland nicht stattgefunden, konnten auch in jüngster Zeit infolge der politischen Unruhen wohl gar nicht vorgenommen werden. Trotzdem sind die Bestände der Sammlung des Provinzial-Museums in Mitau beträchtlich gewachsen. Dass dorthin eine grosse Anzahl von Steinwerkzeugen aus dem nahen Gouvernement Kowno gekommen ist, wurde bereits (pag. 3) erwähnt. Dazu ist im Jahre 1902 die grösste Privatsammlung in unseren Provinzen, die des Oberlehrers Krüger für das Museum erworben worden. Sodann wurde diesem, neben manchen zufällig ans Licht tretenden Funden, auch noch, zum Teil infolgedessen, dass im neuen Museumsgebäude die Altertümer besser untergebracht und ausgestellt werden konnten, beträchtliche Privatsammlungen übergeben, die schon lange im Besitz ihrer Eigentümer gewesen waren. So kamen solche Zuwendungen von dem unvergesslichen Pastor Dr. Bielenstein aus Doblen, weitere Funde stammen aus Rutzau, Illien, Funckenhof, aus dem noch benutzten Friedhof Sausse Lauke bei Grobin, aus Katzdangen, Dondangen, Alt-Autz, Mesothien. Aus dem auch noch benutzten Friedhof bei Stabben im Kreise Friedrichstadt gingen Inventare alter Skelettgräber an das Museum in Riga über.

Freilich fehlen den nach Mitau gelangten Funden fast durchgehend genauere Fundberichte, nur die Fundorte werden genannt. Doch was unter einem Ortsnamen übergeben wurde, ist dadurch nicht als zusammengehörend gesichert. Über die Form der Bestattung lassen sich aus diesen Materialien fast gar keine Aufschlüsse entnehmen. Was ich in der Einleitung zum Rig. Kat. Einleitung XXI—XXXIV gesagt habe, scheint im ganzen auch noch heute zu gelten.

¹⁾ Bogojawlenski 104.

²⁾ cfr. pag. 33, 43.

Über die Einzelfunde hatte Herr Oberlehrer G. Wiedemann in Mitau die Freundlichkeit, mir ausführliche Mitteilungen zukommen zu lassen. Auf diese geht das nachstehende zurück.

Tonscherben roher Arbeit sind im Kreise Grobin, in Rutzau und Illien gefunden, in Rawen und Funckenhof lagen Urnen und Urnenfragmente neben gebrannten Knochen, in Rawen waren auch ungebrannte, was wohl auf längere Benutzung der Grabstätte deutet.

Von 16 dem Museum übergebenen Kelten haben 2 aus Alt-Rahden viereckige Tüllen, sonst finden sich keine selteneren Formen, etwa mit Öse oder Zapfen, nur sind die Kelte verschieden in Grösse und Schneidenbreite.

Von Fibeln sind Armbrustfibeln häufig: so lagen in Illien, Kirchspiel Durben, 26 Bruchstücke zum Teil sehr grosser Bronze-fibeln, auch mit gestielten Augen (cfr. Rig. Kat. Taf. VI, 9), doch stammt auch aus der Gegend von Dünaburg der etwas gekrümmte Bügel einer Armbrustfibel mit gestielten Augen (Kurländ. Provinz. Museum nr. 2033, 13). Armbrustsprossenfibeln (Rig. Kat. Taf. VII, 11) zum Teil mit Silberbelag waren in Waddax, Durben, Mesothen, Autz; aus Funckenhof stammt eine mit Silber und hohem Bügel, aus Katzdangen eine mit Nase, sowie auch eine eiserne.

Die Hufeisenfibel ist das verbreitetste Schmuckstück der späteren Periode, sie ist ebenso mannigfaltig wie entwicklungs-fähig, und der Zuwachs des Mitauschen Museums an Hufeisenfibeln ist im letzten Jahrzehnt ein sehr grosser: die verschiedensten Formen sind vertreten: mit Mohnkopf, Stollen, Fischschwanz-enden, Tierkopfsenden, gerollten Enden, ovalen sich verdickenden Enden, facettierten Knöpfen.

Zu beachten sind einige Fibeln mit skandinavischem Typus¹⁾. Sie sind in Kurland häufiger als in andern Teilen unseres Landes und bestätigen die historische Nachricht, dass Kurland bereits im ersten christlichen Jahrtausend Beziehungen nach Westen hatte. Eine Dosenfibel, 4,2 cm im Durchmesser, mit reicher Tierornamentik auch auf dem Rande (Kurländ. Museum nr. 2019, 2) = **Abb. 18**, in der Form, wie sie in Gotland nicht selten ist²⁾, lag in Sausse Lauke bei Durben und gehört ins 8. Jahrhundert. Bei einer länglichen Fibel (nr. 2025, 1) = **Abb. 19**, deren eines Ende fehlt, so dass sie jetzt nur noch 5,3 cm lang ist, blieb der Fundort unbekannt, doch stammt sie aus Kurland und ist wahrscheinlich schwedische Arbeit des 10. Jahrhunderts, in Schweden finden sich verwandte als gleich-armig bezeichnete Fibeln, die der Wikinger Zeit zugeschrieben werden³⁾. Aus Kapsehden übergab Dr. A. Bielenstein ein zweites

¹⁾ Abbildungen der folgenden nr. 18–20 sandte ich auch an Salin nach Stockholm, der die Freundlichkeit hatte, mir über sie sein Urteil mit-zuteilen.

²⁾ Hildebrand, Teckninger V. Pl. 5. Salin, Thierornamentik (1904) nr. 214.

³⁾ Salin nr. 182. Montelius, Kultur Schwedens nr. 149.

Exemplar (nr. 2046, 10) einer Schildfibel von skandinavischem Typus, 5,6 cm lang = **Abb. 20**, sie ist nordische Arbeit etwa des 8. Jahrhunderts¹⁾ und soll an derselben Stelle gefunden sein, an der bereits früher eine solche Schildfibel (Rig. Kat. 323, 1) aufgetaucht war. Aus Pokroi im Gouvernement Kowno stammt eine kleine Ringfibel mit skandinavischem Ornament (nr. 2003, 4), sowie eine eiförmige vergoldete Schildkrötenfibel (nr. 2004, 8). In Ligutten, Kreis Grobin, ist eine Radfibel (nr. 2016, 1) mit emporstehenden Knöpfen 6,4 cm im Durchmesser = **Abb. 21** gefunden; aus Mesothen stammt (nr. 1776) eine andere eigentümlich geformte versilberte Radfibel, 6,0 cm im Durchmesser = **Abb. 22**. Eine Scheibenfibel aus Rawen, Kreis Grobin (nr. 2012, 17) hat Kreuzform mit doppelt gerundeten Ecken, ist oben glatt, vielleicht hat ursprünglich eine Silberplattierung auf ihr gelegen²⁾.

Sehr zahlreich sind die späteren Formen der lettischen Fibel, der Breezen.

Die seltenere Form von halbmondförmigen Kettenträgern, etwa wie Rig. Kat. Taf. XIV, 1, 8 und XXIX, 13 sind in Oglei, Kreis Doblen und Nurmhusen, Kreis Talsen, gefunden, während zwei grosse Kreuznadeln aus Alt-Autz (nr. 1949) Kettenträger haben in der Art, wie der obere geschweifte Teil von Rig. Kat. Taf. XI, 11, und aus Illien, Kreis Durben solche Platten stammen, wie XI, 11 in der Mitte hat.

Die ältere Nadel, immer auch als Kettenträger mit einer Öse versehen, mit länglichem, dickem profilierten Kopf und oberer Platte (cfr. Rig. Kat. Taf. XIII, 8, 15) ist vielfach vertreten, so aus Behrs-Würzau, aus Pokroi in Littauen. Zahlreich sind die jüngeren Formen, die Kreuznadel, Dreiecksnadel, Radnadel, Ringnadel. Aus Nurmhusen, Kreis Talsen, stammen zwei Nadeln, ähnlich entarteten Kreuznadeln mit fast viereckiger, durchlochter und durchbrochener, breiter, horizontaler Scheibe als Kopf. Aus Alt-Autz kamen an das Kurländische Museum eine grosse Kreuznadel (nr. 1950), bei der ein Stück der Silberplattierung lose darauf liegt und zwei andere (1955a, b) Dreiecksnadeln, ähnlich Rig. Kat. Taf. XIII, 1. In Rawen, Kreis Grobin, ist eine 17 cm lange Nadel aus Eisen (2012, 34) gefunden mit einer senkrecht aufgesetzten Bronzeplatte als Kopf. Eine Radnadel aus Rawen (2045, 12) 8 cm lang = **Abb. 23**, hat vier emporstehende runde Knöpfe. Zwei sehr grosse Dreiecksnadeln (2018, 5, 6) stammen aus Funckenhof, Kirchspiel Durben, beide mit Ketten, die eine mit halbmondförmigem, dreieckigem Kettenträger, die andere ähnlich Rig. Kat. Taf. XI, 11. In Katzdangen, Kreis

¹⁾ Salin schreibt: Die Schildfibel ist nordische Arbeit, gehört dem Stil III an (= 8.—9. Jahrhundert). Cfr. auch Montelius, Ant. Sued. 436.

²⁾ Über die wiederholt abgebildete, reich geschmückte Prachtfibel von Grobin in Armbrustform, RK 328, 86 = Taf. VI, 7 sagt Salin: Sie ist keine skandinavische Arbeit, ist aber in ornamentaler Beziehung beeinflusst vom nordgermanischen Kunststil des 6. Jahrhunderts. In diese Zeit setzt sie auch Hackman, Eisenzeit 146.

Hasenpoth, lag eine grosse eiserne Nadel (2039, 35), deren 7 cm breiter Kopf ein silberplattiertes, mit wellenförmiger Zeichnung versehenes Rechteck bildet und dessen Seiten ausgeschweift sind.

Armringe in den bekannten Formen, massiv, mit verdickten Kolbenenden, aber auch innen glatte, und aussen gewölbte, mit Strichornament, Würfelangen, Tierkopfsenden sind in Menge vorhanden, doch fehlen auch nicht Hohlarmsringe, oder solche mit hohem Grat. Auffallend ist ein in Ewalden, Kreis Friedrichstadt, gefundener Bronze-Armring (nr. 1961), er hat 7,7 cm im Durchmesser und ist doppelt so breit als die gewöhnlichen massiven, hat einen Mittelgrat und vier diesem parallel laufende Linien kleiner Striche ¹⁾ = **Abb. 24.**

Gürtel, strickförmig gedreht stammen aus der Gegend von Hasenpoth, aus Grenzhof, Bixten.

Fingerringe, Ledergurtreste, Anhängsel, darunter zwei mit Bärenklaue, eines mit Vogelkrallen, sind zahlreich eingeliefert, desgleichen Perlen aus Glas und Ton, besonders aus dem nördlichen und westlichen Kurland. Dagegen ist Bernstein selten. Trinkhornbeschläge sind häufig, in Katzdangen, Rawen, Illien, Funckenhof im westlichen Kurland sind viele gefunden.

Eisengeräte sind zahlreich, sie bestätigen, dass Schutzwaffen fehlen, weder Schild noch Helm ist vorhanden; sehr viel gefunden sind dagegen Messer, Lanzen, Beile, besonders Schmalbeile; nicht so häufig sind Schwerter, doch lagen zusammengebogene in Katzdangen, Autz, Durben; aus Planezen, Pogranyce-Kowno stammen Schwerter wahrscheinlich des 13. Jahrhunderts (cfr. Rig. Kat. Taf. XXIV, 6,7) mit schwerem Kugelknäuf und langer dünner Parierstange; auch Schwertscheidenspitzen liegen vor. Sonst fanden sich noch Pfriemen, Nägel, Hacken, Sensen, Sichel, Feuerstahl, Trensen, Schnallen, Zangen, Pfeilspitzen, Fussangeln, Harpunen, Hellebarden, Skramasaxe (aus Sessau, Mesothien, Durben), Sporen. Aber auch Anhängsel (halbmondförmig mit fünf Löchern aus Eckau, Kreis Bauske) sind vorhanden, Ketten, Nadeln, Armring (Fundort unbekannt, aber Kurland), Ringe; Armbrustsprossenfibeln sowie Hufeisenfibeln und flache runde Fibeln stammen aus Katzdangen.

Überblickt man die zum Teil doch sehr beträchtlichen Zuwendungen, die aus dem lettischen Gebiet im letzten Jahrzehnt an die Museen von Riga und Mitau gelangt sind, so haben sie wohl das Material gemehrt, aber die Anschauung und das archäologische Bild vom Lettenlande, das wir bereits im Jahre 1896 in der Einleitung zum Rigaschen Katalog entwerfen konnten, nicht wesentlich geändert. Freilich ist die Untersuchung noch lange nicht abgeschlossen, vor allem im Lande südlich der Düna wären planmässige Ausgrabungen sehr notwendig.

¹⁾ Einen ähnlichen mit Grat, aber ohne Parallelstreifen bewahrt das Museum in Reval aus Fäht im Kirchspiel Jeglecht in Estland.

Das Lettenland zeigt grosse Grabfelder, ein solches ist bei Plawnekaln aufgedeckt, ein anderes lag wahrscheinlich bei Kokenhusen, in denen die Leichen je nach dem Geschlecht oft in entgegengesetzter Lagerung gebettet waren. Neben diesen Bestattungsgräbern sind auch Brandgräber im lettischen Gebiet, besonders in Westkurland nicht selten. So lagen in Passeln, Katzdangen, Brinken-Pedwalen Brandgräber mit reichem Inventar. Aber auch Hügelgräber, zum Teil mit schwerer Steinpackung, sind besonders im Gebiet von Kokenhusen aufgetaucht, vielleicht waren sie auch auf dem hier im Jahre 1837 durch die Düna ausgerissenen Ufer zahlreich.

Wie bereits früher in Zeemalden und Kaipen Friedhöfe untersucht wurden, die durch Jahrhunderte bis in die christliche Zeit in Gebrauch waren, so ist jetzt ähnliches in Stabben gefunden, und auch in Sausse Lauke bei Grobin wird der aus früher Zeit stammende Friedhof noch jetzt benutzt. Wiederholt lagert unter einer jüngeren Schicht Leichen eine zweite ältere, so in Passeln, Schlottenhof, vielleicht auch in Katzdangen. Das Verhältnis dieser Gruppen zu einander ist noch nicht genügend geklärt.

Im Rig. Kat., Einleitung XXIV, ist schon angedeutet worden, dass südlich der Düna beim Bronzeschmuck die alten Typen länger, auch durch die zweite Hälfte des ersten Jahrtausend festgehalten und fortgebildet wurden. Sie gewinnen dann oft grosse Dimensionen, werden barbarisch, monströs. Dahin gehören Nadeln und besonders Fibeln (Rig. Kat. Taf. VI, VII), die vielfach mit Silber verziert oder gar massiv in Silber gearbeitet sind. Vor allem sind späte Formen der Armbrustfibel aus der Mitte und dem Ende des ersten christlichen Jahrtausend, wie früher so auch jetzt im Süden, besonders in Plawnekaln und weiter nach Westen gefunden. Zu beachten ist weiter der vorzugsweise südlich der Düna aufgetauchte Schmuck mit skandinavischem Typus. Im übrigen sind wie früher so jetzt wieder ans Licht gekommen Kopfbinden, Kettengehänge, grosse Ringe für Kopf und Gürtel, Gurten, Anhängsel mannigfacher Art, besonders Klapperbleche; südlich der Düna sind zahlreich Trinkhörner, nördlich oft Gewandreste; häufig sind Spiralarmbänder am Oberarm, hochkantige Arminge am linken Handgelenk des Mannes, Nackenbleche bei der Frau. Von den Waffen ist das lange zweischneidige Schwert bei den Letten selten, dagegen das einschneidige starre Kurzsword häufig, zahlreich sind auch hier Schmalbeile und besonders im Süden Kelte, oft von beträchtlicher Länge. Dazu kommen Ackergeräte, Pferdezeug u. a.

Aber im ganzen ist, wie bemerkt, unsere Kenntnis der archäologischen Verhältnisse Kurlands lückenhaft, ungenügend.

Von hervorragenden Einzelfunden, die im letzten Jahrzehnt im Ostbaltikum ans Licht getreten oder genauer bestimmt worden sind, seien folgende angeführt.

In Kawast im Kirchspiel Dorpat wurde am Ufer des Embach im Torfmoor eine im ganzen gut erhaltene Bronzelampe von schöner edler Form und guter Arbeit gefunden, die in die römische Kaiserzeit des ersten christlichen Jahrhunderts gehört. Dabei lagen einige Bronzestangen, die nach der chemischen Analyse etwa in den Beginn des zweiten christlichen Jahrtausend gesetzt werden müssen. Der Fund ist in das Dommuseum in Riga übergegangen und abgebildet und beschrieben von Hausmann in den Sitz.-Ber. rig. 1905.

Die Silberschale, die im Jahre 1895 beim Dorf Woronja am Peipus unter einem Stein gefunden und von mir dem Dommuseum in Riga übergeben wurde, ist nicht, wie Rig. Kat. 1351 gesagt ist, russische Arbeit des 16. Jahrhunderts, sondern ist nach den eingeschlagenen von Schlumberger in Paris bestimmten Stempeln byzantinische Arbeit der Heraklidenzeit, etwa des 7. Jahrhunderts nach Christo¹⁾.

Die Rig. Kat. 658 beschriebene, in der Nähe von Fellin gefundene Kaiser Otto-Schale ist nach der gelehrten Untersuchung von H. v. Bruiningk (Sitz.-Ber. rig. 1902, 108 mit Abbildung) eine patena chrismalis zur Aufnahme der bei der Kirchweih erforderlichen Quantität des heiligen Öles (Chrisam) und stammt wahrscheinlich aus dem 10. Jahrhundert.

In der Nähe der Ruine des alten Ordensschlosses Lais wurde im Frühling des Jahres 1904 ein Aquamanile in Bronze gefunden, das den Typus eines Löwen trägt und höchst wahrscheinlich im Mittelalter bei der Handwaschung vom Priester in der Messe benutzt worden ist. Beschrieben und abgebildet von J. Frey in den Sitz.-Ber. der Gel. Estnischen Ges. 1904, und von H. v. Bruiningk in den Sitz.-Ber. der rig. Ges. 1905.

Ein Kunstwerk baltischer Arbeit von hervorragender Schönheit ist die jetzt in der Eremitage in Petersburg aufbewahrte silberne Monstranz, die im Jahre 1474 von Hans Ryssenbergh in Reval für die dortige St. Nikolaikirche gearbeitet und auch dort aufbewahrt wurde, bis sie im Jahre 1711 als Geschenk an Fürst Menschikow überging. Beschreibung und Abbildung erfolgte durch Hausmann in den Mitteil. a. d. livl. Gesch. Bd. XVII. 1897, und in der Zeitschr. für bildende Kunst 1902.

IV. Viel erörtert sind auch bei uns die stets sehr schwierigen Fragen der Ethnologie, welche Völker in weit entlegener Zeit in einem Lande gesiedelt haben. Eine befriedigende Entscheidung über die Nationalität der Bewohner des Ostbaltikums im ersten christlichen Jahrtausend ist noch nicht gefällt, und auch hier kann nur über die wichtigsten betreffenden Untersuchungen kurz berichtet werden²⁾.

¹⁾ Cfr. pag. 1, 25.

²⁾ Cfr. RK, Einleitung XX.

Über die Hingehörigkeit der Bewohner dieses Landes zur Steinzeit sind selbst Vermutungen kaum möglich ¹⁾. Aber auch für die spätere Zeit vermögen wir oft noch nicht zu sagen, welchem Volk auftauchende Funde zuzuweisen sind und seit wann dieses in dem betreffenden Gebiet Wohnsitze hatte.

Zunächst handelt es sich um die Letten. Bereits im Jahre 1852 sprach Schirren ²⁾ den Littauern das Recht des Urbesitzes zu, dass ihnen schon für die älteste Zeit ihre heutigen Sitze zuerkannt werden müssen. Und auch Thomsen ist 1890 der Überzeugung, dass die lettischen Völker viel früher am Meer gewohnt haben als die Finnen ³⁾. Ausführlich sucht dann Bielenstein den Beweis zu führen, dass in der Besiedelung des später als livisches Gebiet erscheinenden Landes die Letten die Priorität gehabt haben, und dass erst durch eine spätere Einwanderung der finnischen Kuren und Liven von der Seeseite her eine Eroberung lettischer Territorien durch eine finnische Minorität vor sich ging, die nicht kompakt, sondern sporadisch als Kolonisten zwischen den Letten gewohnt habe. In späterer historischer Zeit hätten dann die Letten die sporadisch sitzenden Liven mit Hilfe der Deutschen absorbiert. Aus sprachlichen Gründen sind diese Liven in nahe Verwandtschaft mit den finnischen Kareliern und Wepsen am Onegasee gebracht worden. Die Karelier nennen selbst ihre Sprache *livvinkieli*. Wenn auch Thomsen ⁴⁾ den Zusammenhang der Liven mit den Kareliern bezweifelt, nimmt er doch an, dass die Esten und Liven vom Ladoga- und Onegasee aus in ihre jetzigen Wohnsitze etwa im 8. oder 9. Jahrhundert gekommen seien. Bielenstein bestimmt nicht die Zeit der Einwanderung der Liven in Livland und Kurland. Koskinen meint, das sei etwa im 8. Jahrhundert geschehen.

In seinen ausführlichen Bemerkungen zum Werke Bielensteins sucht Bezenberger nachzuweisen ⁵⁾, dass die aistischen Bewohner, die Vorfahren des littauisch-lettisch-preussischen Stammes, bereits vor 5000 Jahren ostwärts vom kurischen Haff sassen ⁶⁾ und dass ihre prähistorische Entwicklung, soweit sie sich in Ostpreussen vollzog, im grossen und ganzen eine in sich geschlossene war, dass sich hier bis zur Ankunft des Deutschen Ordens keine Völkermischungen vollzogen haben. In Kurland und Südlivland dagegen treten die aistischen Völker im Norden ihres Gebietes in einen „Verkehr mit finnischen Völkerschaften,

¹⁾ (Cfr. oben pag. 8.

²⁾ Nachrichten der Griechen VII und 19.

³⁾ Bielenstein, Die Grenzen des lettischen Volksstammes. 1892, pag. 354.

⁴⁾ Über den Einfluss der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen (1870), pag. 17, 20.

⁵⁾ Bulletin de l'Academ. Petersbourg XXXVI. 1895, pag. 501.

⁶⁾ Siehe hierüber Schlüter in den Sitz.-Ber. estn. 1903, 22, der auch zurückweist, dass die Aistii in Preussen finnischen Stammes gewesen seien, wie Kempe und auch Kossinna annahmen. Alle diese Fragen sind sehr strittig und können hier nicht weiter erörtert werden.

welcher im allgemeinen als ein friedlicher erscheint, und dessen Spuren also der Annahme widersprechen, dass diese Völkerschaften als Feinde der Aisten in deren Land eingebrochen seien. Im weiteren Verlauf der Geschichte drängten die Nordostaisten, indem sie sich zugleich zum Volksstamm der Letten entwickelten, ihre finnischen Nachbarn mehr und mehr zurück.“

Bielenstein und Bezzenberger sind also beide der Ansicht, dass nordlettische und südfinnische Völker in gewissen Gebieten durch einander sassen. Bei letzteren ist vor allem an die Liven zu denken, die sich in Kurland und Süd-Livland Wohnsitze erworben hatten. Bezzenberger will friedlichen Verkehr annehmen, Bielenstein denkt an mehr gewaltsames Vordringen der Liven vom Meere aus ¹⁾. Auch archäologisch scheinen, soweit bis jetzt die nicht sehr sorgfältigen Ausgrabungen in Kurland Folgerungen zulassen, in West-Kurland livische Einflüsse erkennbar zu sein ²⁾. Ob die Liven zu Lande oder zu Wasser so weit in den Süden gelangten, ist zunächst noch nicht entschieden, doch würde man beim Landwege mehr Spuren ihres Durchzugs erwarten, als bis jetzt aus dem Boden zum Vorschein gekommen sind. Noch weiter nach Südost als Bielenstein annahm, sollen sich, wie bereits bemerkt, nach neueren Forschungen noch zwischen Mitau und Bauske im Kirchspiel Salgalln zahlreiche livische Ortsnamen finden, und zwar kämen diese Namen ausnahmslos am Wasser, an der kurischen Sengaller-Aa vor und tauchten meist in Gruppen auf. Es scheine das darauf zu deuten, dass die Liven als seefahrendes Volk in das Flussgebiet der Sengaller-Aa eingedrungen seien, und dass hier livische Dorfsiedelung gegenüberstehe der lettischen Einzelsiedelung ³⁾. Es könnten diese Namen die bisher vermisste ⁴⁾ Verbindung zwischen den Liven an der kurischen und denen an der livländischen Küste herstellen. Aus den Funden der lettischen Gräber bei Plawnekaln nahe der Dünamündung, die ins 5. bis 7. Jahrhundert zu gehören scheinen ⁵⁾, dürfte man folgern, dass diese livische Einwanderung erst nach dieser Zeit erfolgt sei.

Noch weniger geklärt als in den südlicheren lettischen und livischen Landen ist die Wanderung und Siedelung im nördlichen, im estnischen Gebiet. Ältere Forscher, so Thomsen, Koskiu ⁶⁾ nahmen eine grosse Bewegung an, die nach der Mitte des ersten christlichen Jahrtausend die finnischen Stämme vom Ladogasee nach Westen führte und das Land auf beiden Seiten des Finnischen Meerbusens besetzen liess, an dessen Südküste

¹⁾ Bielensteins Entgegnung im Magazin d. lett.-liter. Ges. 19, 3, 142.

²⁾ Cfr. pag. 35.

³⁾ Bielenstein, Atlas V, 2. Grüner in Sitz.-Ber. kur. 1906, 8; Balt. Mon. 1908, 41. Cfr. oben pag. 33.

⁴⁾ Magazin 145.

⁵⁾ Cfr. pag. 33.

⁶⁾ Thomsen, Einfluss (1870), 120. Koskiu, Finnische Gesch. (1874), 7.

sich die Esten ungefähr im 8. oder 9. Jahrhundert ansiedelten, während die Liven weiter gewandert seien.

Zu wesentlich anderen Ergebnissen ist jüngst Hackman gelangt, der eingehend über die Frage der finnischen Wanderung gehandelt und dafür ein umfangreiches archäologisches Material sowohl aus Finnland wie aus Estland und Livland herangezogen hat. Er gewinnt den Eindruck, dass lettisch-litauische und finnische Stämme schon in der älteren Eisenzeit, mindestens etwa vom zweiten Jahrhundert ab die ostbaltischen Landschaften bewohnt haben müssen. Von hier sei eine finnische Bevölkerung über das Meer nach Norden vorgerückt, habe sich wahrscheinlich schon vor dem 4. Jahrhundert zuerst im südwestlichen Finnland angesiedelt und dann in westöstlicher Richtung verbreitet. — Aber diese Folgerungen Hackmans haben nicht allgemeine Zustimmung gefunden, namentlich hat Appelgren sich ihnen nicht anschliessen können, er meint, dass auf Grund des archäologischen Materials von einer Wanderung der Finnen nach Finnland vor dem Jahre 500 nicht gesprochen werden darf¹⁾.

Mit dieser finnischen steht im engen Zusammenhang die gotische Frage. Die Ähnlichkeit, ja vielfach Gleichheit archäologischer Funde aus den ersten Jahrhunderten nach Christo in einem weiten Gebiet vom Peipus bis über die Weichsel führte zur Annahme, dass dasselbe Volk der Träger der Kultur gewesen sei, und dieses Volk schienen die Goten gewesen zu sein, die im ersten Jahrhundert nach Christo an der Weichsel bezeugt sind, im dritten ein mächtiges Reich im heutigen südwestlichen Russland hatten, im vierten ihre grossen Wanderungen nach Westen begannen. Wie weit gotische Wohnsitze oder doch gotischer Einfluss sich nach Norden ausdehnte, sollten die Funde lehren, vor allem die Fibeln, namentlich die Armbrustfibeln in ihren verschiedenen älteren Formen.

Besonders skandinavische Forscher sind dafür eingetreten, dass im Ostbaltikum germanischer Einfluss unverkennbar sei. Bereits im Jahre 1876 hat sich Montelius auf dem Kongress in Budapest entschieden dafür ausgesprochen, dass es im ostbaltischen und polnischen Gebiet eine germanische Bevölkerung gegeben hat. Ihm stimmen Hildebrand, Undset, Aspelin bei. Und noch in jüngster Zeit hat Sophus Müller gesagt²⁾: In Estland, Livland und Kurland gab es von Christi Geburt bis zur Völkerwanderungszeit eine gotisch-germanische Bevölkerung. Als dann die Letten, Liven und Esten vorrückten und die Herrschaft erlangten, blieb viel von der früheren Kultur erhalten. Sehr ausführlich behandelt gleichzeitig Hackman³⁾ diese Frage: Zwischen den

¹⁾ Hackman, Die ältere Eisenzeit in Finnland. (1905), 336, 349. — Appelgren in Finnisch-ugrische Forschungen VI. — Hausmann, Gött. gel. Anz. 1906, 953.

²⁾ Urgeschichte Europas. 1905, pag. 193,

³⁾ Eisenzeit 338.

lettisch-littauschen und finnischen Stämmen, die nach ihm seit den ersten christlichen Jahrhunderten die ostbaltischen Landschaften bewohnt hätten, müssten sich zahlreiche germanische (gotische) Kolonien befunden haben, so allein erkläre sich der starke germanische Einfluss, der in Sprache und Kultur, bei Finnen und Letten-Littauer zum Vorschein komme. Diese germanischen Elemente werden dann später von der Hauptmasse der Bevölkerung aufgesogen sein.

Von unseren livländischen Forschern hat sich vor allem Grewingk wiederholt dafür ausgesprochen, dass in unseren Provinzen die Funde aus den ersten christlichen Jahrhunderten gotischen Einfluss bezeugen, er meinte auch noch lokal und zeitlich gewisse Gruppen von einander scheiden zu können¹⁾. Nach seinem Tode († 1887) ist ähnliches Material, wie es ihm vorlag, noch in grosser Fülle, vor allem aus den Steinreihengräbern, ans Licht gekommen.

Auch der ausgezeichnete Kenner osteuropäischer Geschichte Kunik erklärte²⁾ um das Jahr 1890, es habe eine Zeit gegeben, wo die baltisch-tschudischen Völkerschaften in gewisser Hinsicht dem Einfluss der Goten ausgesetzt waren; er sagt, ihm sei die Aufstellung einer gotischen Periode in der Geschichte der ostbaltischen Völker das Ergebnis von Nachforschungen im Laufe einer langen Reihe von Jahren. Da Kuniks Forschungen sich nicht auf archäologisches Material erstreckten, um so mehr aber historisches und auch linguistisches ausbeuteten, so haben sich ihm diese Folgerungen sicher auch aus Quellen letzterer Art ergeben.

Die Frage ist überhaupt vielfach von sprachlicher Seite erörtert worden. Vor allem hat (1870) Thomsen über den Einfluss germanischer Sprachen auf die finnisch-lappischen gehandelt und über die Lehnwörter, welche in diese aus den germanischen Sprachen übergegangen seien und welche eine jahrhundertlange Berührung beider Sprachstämme mit einander beweisen. Es scheine, dass der finnische Stamm vor wenigstens anderthalb oder zwei Jahrtausenden dem Einfluss verschiedener germanischer Sprachgestaltungen ausgesetzt gewesen sei, auch einer gotischen, die aber auf einer älteren Stufe gestanden haben muss als die, welche wir aus Vulfila (im 4. Jahrhundert) kennen. Die Berührung wird in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung stattgefunden haben, als die Völker westfinnischen Stammes sich noch nicht verzweigt hätten oder jedenfalls noch in viel engerer Verbindung mit einander lebten, und das musste wesentlich in den Gegenden östlich vom Finnischen Meerbusen gewesen sein. Man werde mit Notwendigkeit zur Annahme geführt, dass das Volk oder diejenigen Völker der germanischen Klasse, von deren Sprache sich so manche Spuren in dem finnischen Stamme finden,

¹⁾ Verh. Estn. Ges. XII. 1884.

²⁾ Bielenstein, Grenzen 494, 489.

in Mittel-Russland oder eher in den jetzigen Ostseeprovinzen in der unmittelbaren Nähe der Finnen gewohnt haben müssen. Die historischen Zeugnisse wiesen dann auf die Goten hin, die bereits frühzeitig als Bewohner der Ostseeküste östlich von der Weichsel erwähnt werden und dann etwa um das 2. Jahrhundert gegen Süden zum Schwarzen Meere wanderten, von wo aus die Sage sie durch die halb mythischen Eroberungen des Ostgoten Ermanarich mit den nördlichen Gegenden wieder in Berührung kommen liessen ¹⁾).

Finnische Sprachforscher haben sich diesen Fragen wiederholt zugewandt. Setälä nahm eine urfinnische Heimat vom Finnischen Meerbusen bis zur Düna an, dort habe ein gotischer Kulturstrom eingewirkt, germanische Lehnwörter im Finnischen erwiesen sich als gotisch. Dem gegenüber sucht jüngst Karsten zu erweisen, dass diese germanischen Lehnwörter nicht gotisch, sondern altnordisch sind, die Goten seien östlich der Weichsel nur über ein kleines Gebiet verbreitet gewesen, die Hypothese von einer gotischen Ansiedelung im nördlichen Teile der Ostseeprovinzen sei völlig unbegründet. Spätestens im 4. Jahrhundert seien die Finnen in ihre jetzigen Sitze eingewandert ²⁾).

Tief eingreifend hat auf Grund des historisch-linguistischen Materials und unter Benutzung einer umfangreichen, namentlich auch russischen Literatur Braun in einem gelehrten Werk die Goten an der Weichsel behandelt ³⁾. Nach ihm stammten diese nicht aus dem Norden, sondern die Weichselgoten kamen vom Süden her im 1. Jahrhundert nach Auflösung des Reiches des Marbod, und gingen im 2. auf das rechte Weichselufer, ihr Gebiet war das Land zwischen Weichsel, Bug, Pregel. An der Meeresküste hausten die Ästii, die Vorfahren der Preussen, Litauer, Letten. Dass aber diese Ästii dann bis zum Finnischen Meerbusen gesessen haben sollen, ist doch unwahrscheinlich, und ebenso unsicher bleibt, wie weit die Goten nach Osten vorgezogen sind, wahrscheinlich bis zum Dnepr, von dort aus haben sie politisch und kulturell grossen Einfluss auf Aisten, Finnen, Slaven geübt.

Gegenüber diesen auf historisch-linguistischen Quellen sich stützenden Untersuchungen behandelt Salin, Die altgermanische Thierornamentik (1904), die Gotenfrage auf Grund von archäo-

¹⁾ Thomsen, Einfluss 114–124. Auch von den baltischen (littauisch-lettischen) Sprachen sind nach Thomsen die westfinnischen (livisch, estnisch, finnisch) Sprachen um diese Zeit, dem Beginn unserer Zeitrechnung im Norden oder Nordosten unserer Provinzen beeinflusst worden, und dieser baltische Einfluss ist älter als der germanische. Thomsen, Beröringer mellem de finske og de baltiske sprog. 1890, pag. 70, 144, 150.

²⁾ Setälä, Zur Herkunft und Chronologie der älteren germanischen Lehnwörter in den ostfinnischen Sprachen. 1906. — Karsten, Zur Frage nach den gotischen Lehnwörtern im Finnischen. 1908.

³⁾ Браунъ, Готы на Вислѣ. 1899. Ein ausführliches kritisches Referat gibt Schlüter, Sitz.-Ber. estn. 1901.

logischem Material, das er in reichster Fülle heranzieht. Er sucht darzulegen, dass vom Pontus her zwei Kulturströmungen, die zugleich auch Völkerbewegungen waren, ihren Ursprung genommen hätten, deren Träger Ostgermanen waren. Einer späteren südlicheren sei eine ältere nördlichere um das Jahr 200 nach Christo vorausgegangen, die nach Ostpreussen und weiter nach Westen auf Dänemark und Norwegen gerichtet war, die namentlich die wichtige Fibel mit umgeschlagenem Fuss mit sich geführt habe. Für Ostpreussen dürfte es ausser Zweifel stehen, dass wir es dort mit einer germanischen Bevölkerung zu tun haben. Später sei dieses Gebiet durch slavische Wanderung von der übrigen germanischen Welt abgeschnitten, die Formen der archäologischen Funde seien dort mannigfaltig, zeigten aber keine Frische¹⁾. Vor allem behandelt Salin die Knopf- oder sog. Fingerfibel, die sich reich entwickelt und viel Tierornamentik aufweist. Auch in Süd-Russland finden sich gewisse, den germanischen verwandte Formen, aber sie sind zumeist schlaff und von schlechter Arbeit, nur selten kämen bessere vor, selbst in so weit entlegenen Gegenden wie im Gouvernement Rjasan²⁾; germanische Kultur oder doch germanischer Einfluss scheint soweit vorgedrungen zu sein, ob auch ein germanisches Volk, sei fraglich. — Livländische Funde behandelt Salin nicht und berührt darum auch nicht die Frage nach den Bewohnern Livlands in den ersten christlichen Jahrhunderten. Freilich war Tierornamentik aus dem Ostbaltikum bisher nur wenig bekannt, erst jetzt wächst die Zahl solcher Funde, besonders aus Kurland³⁾.

Über die ostgermanisch-gotische Bewegung in den ersten christlichen Jahrhunderten hat Kossinna wiederholt gehandelt. Er nahm im Jahre 1902 an⁴⁾, dass in ältester Zeit finnische Völker bis zur Danziger Bucht gesessen haben, auch die Ästii seien finnischer Herkunft gewesen⁵⁾. Dann seien gegen Mitte des ersten Jahrtausend vor Christo skandinavische Ostgermanen in Westpreussen eingerückt, haben sich über Ostpreussen ausgebreitet und ihren Einfluss bis Finnland ausgedehnt. Im 6. Jahrhundert nach Christo drangen dann Slaven nach Westen vor, durchsetzten die gotisch-finnischen Stämme zwischen Weichsel und Düna, wodurch eine neue Sprachgruppe, die baltische, welche die preussisch-litauisch-lettischen Stämme umfasste, erst jetzt entstanden sei. — Spezieller über die Goten handelte Kossinna 1905⁶⁾: diese seien

¹⁾ Pag. 76, 81.

²⁾ Eine Fibel, die daher stammt, führt Salin nr. 183 an. Ein zweites ähnliches Exemplar in demselben Gouvernement Rjasan bei Spask gefunden, wurde mir 1903 vom Finder vorgelegt, es dürfte ins 6. Jahrhundert gehören.

³⁾ Cfr. pag. 37, auch über die aus dem 6. Jahrhundert stammende Prachtfibel von Grobin, RK 328, 86 = Taf. VI, 7.

⁴⁾ Ztschr. f. Ethnolog., Bd. 34, 161ff. — cfr. Schlüter, Sitz.-Ber. estn. 1903, 21.

⁵⁾ Auch Kemke meint (Zentralbl. f. Anthrop. 5 (1900) 258, dass finnische Stämme einstmals bis Ostpreussen vorgedrungen seien. Cfr. dagegen Schlüter, Sitz.-Ber. estn. 1903, 18.

⁶⁾ Ztschr. f. Ethnologie 1905, 391.

kurz vor Beginn unserer Zeitrechnung aus Gotland an die Weichselmündung, die zu einem Emporium nach Skandinavien geworden sei, gelangt, im 2. Jahrhundert seien die Ostgermanen bis Rügen vorgedrungen, im 3. und 4. hätte ein germanischer Kulturstrom aus dem Süden vom Schwarzen Meer aus über Pommern und Preussen Skandinavien erreicht. In der Mitte des 4. Jahrhunderts verlässt das Gros der Ostgermanen Nord-Deutschland, doch tauchen hier bis 500 noch spärliche archäologische Nachweise dünnster germanischer Bevölkerungsreste auf. Ein zweiter südrussischer Strom gehe, wie Salin erwiesen, seit dem Ende des 4. Jahrhunderts die Elbe abwärts nach Skandinavien. Von dort erfolge im 5. Jahrhundert eine Rückströmung, welche die Runen, die Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte (Fingerfibeln) und die ausgebildete Tierornamentik nach Deutschland bringe¹⁾. Eine Reihe von Beigaben, die Kossinna²⁾ als spezifisch ostgermanische Typen anführt, sind auch in unseren ostbaltischen Gräbern mit Steinsetzung nicht selten, so die kurzen und breiten gewölbten Fibeln, die Dreisprossenfibeln, die Fibeln mit umgeschlagenem Fuss und zahlreiche ihrer Abkömmlinge, weiter aus Eisen Messer, Schere, Lanze; dagegen fehlen in dieser älteren Zeit bei uns Äxte und Schlüssel aus Eisen sowie der Schmuck in Silber für Arm und Hals; auch die Keramik ist sehr wenig vertreten, Mäanderurnen sind bei uns unbekannt.

Immerhin zeigen sich nahe Beziehungen in den ersten christlichen Jahrhunderten zwischen den baltischen und den ostgermanischen Funden. Diese Ansicht sprach jüngst³⁾ auch der vortreffliche Kenner dieses Fundmaterials Appelgren aus: Die „Kulturformen der fraglichen Periode der Ostseeprovinzen sind natürlich zum grössten Teil germanisch“, und es müssen die „baltischen Formen von der römischen Zeit eigentlich als germanische angesehen werden.“

Dass diese ursprünglich germanischen Formen dann im baltischen Gebiet mannigfache lokale und zeitliche Änderungen und Entwicklungen erfahren haben, ist selbstverständlich. Wer aber die ursprünglich ostgermanischen Einflüsse vermittelte, ob die Goten die Träger waren, ist eine noch nicht völlig gelöste Frage. Bei der Beurteilung unserer ostbaltischen Funde aus den ersten christlichen Jahrhunderten ist immer zu beachten, worauf bereits im Jahre 1880 Lindenschmit hinweist und was ich 1893 hervor gehoben habe⁴⁾, dass ein den Goten spezifisches archäologisches Inventar bisher noch nicht sicher festgestellt ist.

¹⁾ Nach Götze, *Gotische Schnallen* pag. 33 erreicht dieser nord-südliche Kulturstrom Italien etwa nach dem Jahre 520.

²⁾ Pag. 397 ff.

³⁾ Finnisch-ugrische Forschungen. Bd. 6.

⁴⁾ Lindenschmit, *Handbuch der Altertumskunde* I, 81. Hausmann, *Sitz.-Ber. kur. Ges.* 1892, 84. — Eine Fülle von Gräbern sind in den letzten Jahren, besonders seit 1903 im Gebiet der Krimgoten aufgedeckt; dort lagen zahlreiche mit Granat und Glas verzierte Schnallen und Fingerfibeln, viel-

Sehr zu beachten ist die Stellung, die zu der gotischen Frage Bezenberger in Königsberg einnimmt. Ist doch auch in der ältesten Völkergeschichte Preussens so vieles, wie wir gesehen haben, strittig: ob etwa wirklich die Finnen jemals soweit vorrückten, wo die Ästii sassen und wie weit sie sich nach Norden ausdehnten, wie ihr Verhältnis zu den littauisch-lettisch-preussischen Völkerschaften war, namentlich aber wie weit die Ostgermanen hier eingewirkt haben, ob und wann die Goten Preussen berührten, aus welchem Lande sie dorthin kamen, welchen Weg sie einschlugen, ob sie vom Meer die Weichselstrasse hinauf gezogen sind, ob sie eine Zeit lang im preussischen Lande gesiedelt haben, und wie weit linguistische und archäologische Spuren diese Vergangenheit der Goten aufhellen. Es wäre von besonderer Bedeutung über all dieses das Urtheil eines Mannes zu erfahren, der sowohl für Linguistik wie Archäologie des baltischen Gebietes eine autoritative Stellung einnimmt.

Bereits im Jahre 1895 streifte Bezenberger die Gotenfrage. Er trat damals zunächst¹⁾ Kunik entgegen, dem „die Aufstellung einer gotischen Periode in der Geschichte der ostbaltischen Völker das Ergebnis von Nachforschungen im Laufe einer langen Reihe von Jahren“ war. Bezenberger fragt, was hier „unter einer gotischen Periode und was unter ostbaltisch zu verstehen sei. Bezieht sich jener Ausdruck nur auf gewisse Kulturbeziehungen, auf die Verbreitung bestimmter gotischer oder gotländischer Formen u. dgl., so lasse ich ihn für jetzt gelten, gleichviel wie der Ausdruck ostbaltisch gemeint ist. Soll aber unter gotischer Periode eine Zeit verstanden werden, in welcher Goten im Lande waren und massgebenden Einfluss auf dessen Volk und seine Geschichte ausgeübt haben, so muss ich die Bezeichnung ostbaltisch für Preussen ablehnen; wenigstens finde ich, dass längere Anwesenheit von Goten in Teilen Ostpreussens, ja ihre Anwesenheit daselbst überhaupt nicht bewiesen ist.“ Und gilt dieses zunächst für Ostpreussen, so meint²⁾ Bezenberger auch für „Kurland und Südlivland, dass hier in der Vorzeit einmal ein germanisches Volk gewohnt hat, halte ich freilich für unbewiesen.“ Ob er in dieser Frage über das estnische Gebiet anders urteilt, darüber sich zu äussern, lag für ihn damals kein Anlass vor. Als ich jüngst ihm gegenüber den Wunsch aussprach, er möge als besonders kompetent die gotische Frage behandeln, mit spezieller

fach in Vogelkopf endend; auch einige byzantinische Münzen des 6. Jahrhunderts wurden dort gefunden. Рѣшниковъ, Изв. Арх. Комм. в. 19. — Auf dieses Material stützt sich vielfach Götze, Gotische Schnallen. Die süd-russischen Schnallen seien ostgotisch und zeigen, obgleich sie zum Teil jünger wären, in Form, Ornamentik, Ausstattung zahlreiche Beziehungen zu den italischen, die den in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Italien herrschenden Ostgoten zuzuweisen sind. Die in der Krim gefundenen Schnallen sind Frauenschmuck.

1) Bezenberger, Bemerkungen zu Bielenstein, pag. 504.

2) Ibid. 502.

Berücksichtigung auch unseres baltischen Nordosten, erfolgte die sehr beachtenswerte Antwort: „er bezweifele, dass er etwas nützliches liefern könnte, wenn er dieser Anregung folgen würde: nur eine Synopsis von Annahmen, nur ihre Kritik, aber nichts positives. So gut wir die gotische Sprache kennen, so leidlich die gotische Geschichte, so wenig kennen wir gotische Kunst und Altertümer. Noch gibt es keinen einzigen zweifellos gotischen Grabfund, nicht im Norden, nicht im Süden, und wenn wir ehrlich sein wollen, kennen wir auch noch nicht einen spezifisch germanischen Formenkreis. Wenigstens kann man damit nicht ethnologisch rechnen, denn fortwährend verschieben sich durch neue Ausgrabungen seine Grenzen und zwar in einer Weise, dass er sich vorläufig nur als Dogma halten lässt. — Auch mit den sprachlichen Berührungen würde ich nicht zuversichtlich operieren.“

Wir müssen uns bescheiden. Die gotische Frage harrt noch der Lösung. Dass in unser Gebiet nordgermanische Einflüsse in den ersten christlichen Jahrhunderten eingewirkt haben, wird sich nicht bezweifeln lassen. Das lehren die Funde, darin stimmen die Forscher, besonders die nordischen, die schwedischen, dänischen, finnischen überein. Ob Goten die Vermittler waren, und ob und wie, etwa als Kolonen, sie im Lande gesessen haben, vermögen wir zur Zeit noch nicht zu entscheiden. Aber dass ein Volk, welches namentlich in den nördlichen jetzt estnischen Teilen unseres Landes, dort, wo wie bei Dorpat und neuerdings bei Weissenstein eifrig gesucht worden ist, so viele Spuren wie die zahlreichen, vielfach dicht beieinander liegenden Friedhöfe der ersten christlichen Jahrhunderte hinterliess, dass dieses Volk auch im Lande gesiedelt und es wenigstens stellenweise auch gefüllt hat, kann nicht bezweifelt werden, und auch nicht, dass in jenen Zeiten von den uns bekannten germanischen Stämmen die Goten am weitesten nach Osten sassen und wahrscheinlich auch nach Norden. Der Zukunft bleibt es überlassen, die Annahme zu stützen oder zu stürzen. Zunächst scheinen sich die Beweise zu mehren, die darauf hindeuten, dass im ersten halben christlichen Jahrtausend nordgermanischer Einfluss im heute estnischen Gebiet tief eingewirkt hat.

Dorpat. 1908. November, 28.

Inhaltsübersicht.

Aufgabe: Übersicht über die Forschung seit dem Jahre 1896, pg. 1.

- I. Steinzeit. Nur neolithische Funde 2. — Neue Feuerstein-Fundstätte in Woisek 3 — Sammlung Bolz 3. — Funde im Pernau-Fluss 4. — Burgberge 5, Mühukalus 6. — Gräber in Kook 6, Kölljal, Woisek 7. — Kisten-gräber in Putel und bei Reval 7. — Volk und Zeit der Steinzeit unsicher 8.
- II. Bronzezeit. Bis jetzt 18 Funde, die aufgezählt werden 9. — Grab in Neuhof 11. — Verbindung mit Schweden 12.
- III. Eisenzeit. Vorchristliche Eisenzeit nicht nachweisbar, auch nicht Hallstatt- und Tenezeit-Funde 13.
- Estenland. Kistengräber bei Reval mit Funden aus der Stein- und Eisenzeit leiten hinüber zu Steinsetzungen der ersten christlichen Jahrhun-derte 14. — Münzfund aus römischer Kaiserzeit 14. — Steinhügel von Laakt mit Krebsfibel 15. — Brandfeld von Jess mit Steinkugeln und Eisennetz 15. — Arknal mit Emailfund 16. — Zahlreiche Funde im Gebiet Jerwen 16. — Grabfelder in Eigstfer 17, Waimel, Alt-Woidoma, Kude, Surgefer 18. — Bestattungsgräber im Estenlande selten, in Arro-küll, Allatzkiwwi, Weslershof, Vardöhus in Norwegen 19. — Püchtiz, Waiwara 20. — Ausserkirchliche Begräbnisplätze 20. — Eisennadeln, Siegelringe, Bronzeschalen, Silberbarren 20. — Fund von Mehntak 20.
- Ösel 21. — Viel Steinfunde, auch Reibsteine 21. — Ältere Zeit wenig ver-treten 21. — Brandfelder zahlreich. Fingerfibel von Lümmada 21. — Viel Eisen. Schwertklinge mit Zeichen 22. — Steine mit Gruben 22.
- Livenland 23. — Anrepshof. Putel-Treiden mit reichen, auch Silber-funden 23. — Sammlung Hollberg aus Treiden 26. — Friedhof von Kabel-Üxküll 27.
- Lettenland nördlich der Düna 29. — Aulizeem, Aiselksche 29. — Skramasax 29. — Kokenhusen, Sammlung Lienig 30. — Sawensee, Kaipen 31. — Schwaneburg, Wenden, Smilten, Polnisch-Livland 32.
- Lettenland südlich der Düna. Friedhöfe in Plawnekaln 32, Stabben 34. — Schatzfund von Kuschke 34. — Grabfeld von Passeln 35. — Brand-gräber in West-Kurland 36. — Erwerbungen des Museums in Mitau 36 an Urnen, Kelten, Fibeln, auch mit skandinavischem Typus 37, Nadeln 38, Armringen, Eisengeräten 39. — Friedhöfe lange benutzt, alte Typen lange bewahrt 40.
- Hervorragende Einzelfunde: Bronzelampe, Byzantinische Silberschale, Kaiser Otto-Schale, Aquamanile, Monstranz 41.
- IV. Fragen der Ethnologie. Lettisch-livische Wanderungen 42, An-sichten von Bielenstein, Thomsen, Bezzenberger 42. — Estnisch-finnische Wanderung 43, Ansicht von Hackman 44. — Gotische Frage 44, An-sichten von Sophus Müller, Hackman, Grewingk, Kuik, Thomsen 45, Setälä, Karsten, Braun, Salin 46, Kossinna 47, Appelgren 48, Bezzen-berger 49. Die ethnologischen Fragen, besonders die gotische Frage nicht gelöst 50.

Verzeichnis der Abbildungen

nebst Angabe von Grösse, Fundort, Aufbewahrungsort und der Seite, wo über sie gehandelt wird.

Alle Gegenstände sind aus Bronze, nur nr. 11, 15, 16 sind aus Silber.
Die Tafeln sind nach Photographien der einzelnen Gegenstände angefertigt,
ein einheitlicher Masstab konnte nicht angewandt werden.

Tafel I.

		Länge in cm	Fundort	Museum	Seite
1.	Nadel mit Spiralkopf	28	Ziepelhof	Nürnberg	10
2.	Lappenkelt	12,8	Karkus	Reval	10
3.	Lanzenspitze	16	Tehumardi	Piddul	10
4.	Lanzenspitze	6,5 und 5,7	Tehumardi	Arensburg	11
5.	Gürtelfragment (?) . .	8,5	Tehumardi	Arensburg	11
6.	Krebsfibel	4,4	Laakt	Reval	15
7 ^{a. b. o.}	Eisennetz	1,5 und 3,2	Jess	Reval	16
8.	Anhängsel	3,6	Arknał	Reval	16
9.	Knopf	3,8	Arknał	Reval	16
10.	Fingerring	5,4	Lümmada	Arensburg	21

Tafel II.

11.	Ortband	22,2	Putel-Treiden	Riga	24
	a. Vorderseite, b. Rückseite				

Tafel III.

12.	Ortband	5,8	Putel-Treiden	Riga	25
13.	Ortband	6,7	Putel-Treiden	Riga	25
14.	Gürtelfragment	4,2	Putel-Treiden	Riga	26
15 ^{a.}	Fingerring nebst				
b.	abgerolltes Ornament	2,5 Durchm.	Putel-Treiden	Riga	26
16.	Fingerring	1,8 Durchm.	Putel-Treiden	Riga	26
17.	Anhängsel	5,2	Kabel	Riga	28
18.	Dosenfibel	4,2	Saasse-Lauke	Mitau	37
19.	Lange Fibel, Fragm.	5,3	Kurland	Mitau	37
20.	Schildfibel	5,6	Kapsehden	Mitau	38
21.	Radfibel	6,4	Ligutten	Mitau	38
22.	Radfibel	6,0	Mesothien	Mitau	38
23.	Radnadel	8,0	Rawan	Mitau	38
24.	Armring	7,7	Ewalden	Mitau	39



1



2



3



4



5



10



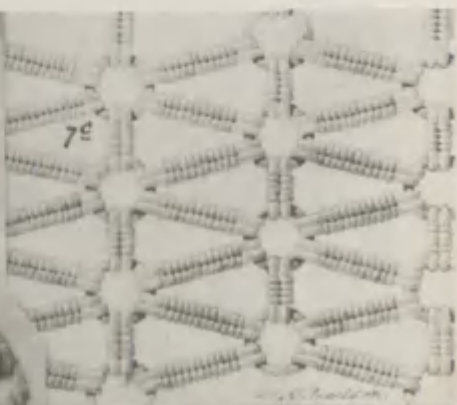
8



6



9

7^a7^b7^c

W. B. Hamilton

77a

77b





12



17



13



14



15



16



15b



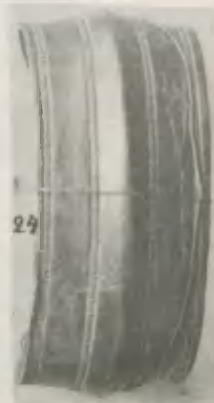
18



20



19



24



21



23



22